

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Nieder Pernsdorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Schmiedewasser, Säringgrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Klebmeteil 80 Pfg.

Unterzeichnung in Versailles am 28. Juni.

Schicksalschwere Tage.

Die dringende, ja flehentliche Bitte, die, wie wir gestern berichteten, der Reichspräsident Ebert und mit ihm das ganze Ministerium an das deutsche Volk gerichtet haben, ist tiefbetagener Weise vielfach ungehört verhallt. Unter dem Druck brutaler Gewalt haben jene Männer blutenden Herzens ihre Unterschrift für das Diktat der Feinde gegeben in dem einen einzigen Gedanken: unsem armen geknechteten, getretenen und wehrlosen Volke nun endlich zu Ruhe und Frieden zu verhelfen und neue Räte und Qualen, neue Opfer und neue Pein zu ersparen. Aber fast scheint es, als ob auch dieses letzte und größte Opfer vergeblich gebracht sein und auch die Hoffnung, in der es gebracht worden ist, sich als trügerisch erweisen sollte. In Hamburg und im Süden erhebt bewaffneter Aufbruch sein Haupt und — was weit schicksalsschwerer wiegt — in weiten Gebieten des Vaterlandes stockt jeglicher Verkehr und ist, da die Nahrungs- und Lebensmittelzufuhren ausbleiben, unser ganzes Wirtschaftsleben mit der völligen Lahmlegung bedroht. Eine unglücklichere Stunde, um Forderungen, und seien sie angesichts der drückenden Teuerung auch noch so berechtigt, durchzusetzen, konnte unmöglich gewählt werden. Unendliches, ja alles, unsere und unserer Kinder ganze Zukunft hängt davon ab, daß gerade in diesen Tagen und Wochen, da ein verteidigender Feind auf einen Vorwand zum Einmarsch hungrig lauert, jeder, ausnahmslos jeder in Deutschland unter Zurückstellung seiner persönlichen Wünsche und Hoffnungen seine Arbeit in treuer Pflichterfüllung verrichtet. Legt der Verkehrsstreit, was bei mehrtägiger Dauer unvermeidlich erscheint, unser Wirtschaftsleben in großem Umfange lahm, dann ist die Erfüllung der nächsten und dringendsten Friedensbedingungen zur Unmöglichkeit geworden, dann sind Vormarsch und Besetzung, persönliche Verhaftung und neue Hungerblockade unabwendbar und dann ist das Opfer von Weimar, das gerade die Vertreter der Arbeiterchaft im Interesse der Arbeiterchaft bringen zu müssen geglaubt haben, umsonst, für nichts und wider nichts gewesen. Unser und des Reiches Schicksal wäre besiegelt. Auch das Letzte, das Einzige, was wir aus der Hölle des Weltbrandes bisher noch zu retten vermocht haben, die Einheit des Reiches, wäre verloren und damit die letzte Gewähr und Hoffnung entzündeten, daß trotz aller Not und Qual, trotz aller Prüfung und Besäuer, die wir heute tragen müssen, uns doch ein Aufstieg zu neuer Blüte, ein Weg zu einer besseren Zukunft offen bleibt. Alle Hoffnungensträume, die gerade die Arbeiterchaft für die nächste Zukunft gehegt, wären grausam zernichtet. Nur Dornen und Steine, aber kein Ausblick mehr auf ein besseres Land brachte uns der Leidensweg, den wir dann zu gehen haben. Es gibt in der Tat, wie der

Reichspräsident dem ganzen Volke zurief, nur einen Weg aus der Finsternis dieser Tage: Erhaltung von Reich und Volk durch Einheit und Arbeit.

Das größte Unglück für die Arbeiterchaft.

Berlin, 26. Juni. Der „Vorwärts“ erklärt ausgedrückt der Gefahr eines neuen Generalstreiks einen Aufruf an die Arbeiter und Parteigenossen, in dem es heißt: Vor allem glaubt man, daß es durch den Streit der Eisenbahner gelingen würde, nicht nur das Wirtschaftsleben lahm zu legen, sondern auch die Regierung zu stürzen. Nun könnte dem deutschen Volke und damit dem Proletariat kein größeres Unglück passieren, als wenn im gegenwärtigen Augenblick gerade nach Friedensschluß das Wirtschaftsleben durch einen politischen Streit erneut aufs aller-schwerste erschüttert würde. Wir warnen darum unsere Parteigenossen und alle besonnenen Arbeiter dringend, sich für einen solchen Generalstreik einzufangen zu lassen.

Die Streiklage bei den preussischen Eisenbahnen.

Berlin, 26. Juni. Wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, ist die Streiklage bei den preussischen Eisenbahnen in ein ernstes Stadium getreten. Heute finden im preussischen Abgeordnetenhaus von Seiten der preussischen Eisenbahnverwaltung Verhandlungen mit den Eisenbahnerorganisationen statt, an denen außer den Vertretern der Verbände auch die Staatsminister und die Mitglieder des Staatshaushaltsausschusses teilnehmen werden. Zur Ausdehnung des Eisenbahnerstreiks erklärt die „Freiheit“, daß, wenn die Forderungen nicht bewilligt werden, von morgen abend an der Eisenbahnverkehr im ganzen Lande völlig ruhen werde.

Berlin, 26. Juni. Der Ausstand der Berliner Eisenbahnarbeiter hat infolge einer Verschärfung erfahren, als im Laufe des gestrigen Tages die Arbeiter von zwei weiteren Hauptwerkstätten sich dem Streik angeschlossen, was eine Gefährdung des Fernverkehrs bedeutet. Es läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, ob und inwieweit sich der Streik zu einem allgemeinen Ausstand ausdehnen wird. Von dem Streikenden auf dem Güterbahnhof ist gestern abend beschlossen worden, der Verwaltung die Bereitwilligkeit zur Abfertigung von Lebensmittelzügen zu erklären. Sämtliche Berliner Bahnhöfe sind militärisch besetzt. Der Zugverkehr vom Schlesischen Bahnhof ist infolge beschränkt, als die Züge nach Breslau nur bis Sommerfeld fahren.

Weitere Ausdehnung des Eisenbahnerstreiks.

Berlin, 27. Juni. Wider Erwarten hat der Eisenbahnerstreik im Laufe des gestrigen Donnerstags eine weitere Ausdehnung erfahren. Es haben sich jetzt auch organisierte Beamte dem Ausstande angeschlossen. Im Streik befinden sich etwa 20 000 Arbeiter. Alle Berliner Eisenbahnhauptwerkstätten feiern.

Unerfüllbare Forderungen der Eisenbahner.

Berlin, 27. Juni. Die gestern im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ausgenommenen Beratungen über die Lohnforderungen der Eisenbahner, an denen sich fast das ganze preussische Minister-Kabinett beteiligte, haben bis in die späten Nachstunden andauert, ohne zu einem Ergebnis zu führen. Finanzminister Südekum erklärte die Forderungen der Eisenbahner als unerfüllbar. Eisenbahnminister Defer lehnte die Forderungen ebenfalls ab. Sollten sie jedoch bewilligt werden, so müsse man

etwa 200 000 überflüssige Arbeitskräfte, die infolge der Demobilisierung zur Einstellung gelangen, entlassen, da durch Lohnerhöhungen nur ein kleiner Teil der durch die Lohnerhöhungen erforderlich werdenden Riesensummen aufgebracht werden könne. Der Gesamtbedarf betrage 3700 Millionen, der Fehlbetrag für 1919 etwa 3400 Millionen, das gesamte Defizit also 710 Millionen. Der Frachtfach, der bis zum 1. April 1918 rund 100 M betrug, müßte angesichts der ungeheuren Lohnforderungen auf 435 M erhöht, der Personentarif um 100 Prozent gesteigert werden.

Die Streiklage war spät abends unverändert.

Spartakus will die Regierung stürzen.

Berlin, 27. Juni. Während der Beratungen im Eisenbahnministerium wurde berichtet, daß die Berliner Bezirksleitung des deutschen Eisenbahnverbandes verhaftet sei, da dieselbe den allgemeinen Streik für abends 8 Uhr proklamiert hat. Kriegsminister Reinhardt begab sich sofort zum Gesamtschaftshaus zur Aufklärung des Sachverstandes. Es ergab sich, daß im dortigen Bureau 500 000 Flugblätter des Spartakusbundes gefunden worden sind, worin zum Sturz der Regierung aufgefordert wird. Die Bezirksleitung hat mit der Sache jedoch nichts zu tun, da die Flugblätter in das Bureau eingeschmuggelt worden waren. Nach einer offiziellen Erklärung der Zentralbezirksleitung wurden die Verhafteten wieder entlassen.

Koste greift ein.

Berlin, 27. Juni. Der Reichswehrminister Koste hat auf Grund des Belagerungszustandes eine Verordnung erlassen, wonach den in einem Eisenbahnbetriebe beschäftigten Personen verboten ist, die Arbeit niederzulegen oder zu verweigern, wenn sie nicht den Nachweis der Arbeitsunfähigkeit erbringen. Die, die die Arbeit bereits niedergelegt haben, müssen die Arbeit bereits am 28. Juni wieder aufnehmen. Die Verordnung gilt für den Befehlsbereich des Oberbefehlshabers in den Marken.

Der revolutionäre Kontakt zwischen Hamburg und Berlin.

Berlin, 27. Juni. Die Mitglieder des Vollzugsrates der Arbeiterräte Groß-Berlins sind gestern nachmittag durch Soldaten der Reichswehr verhaftet worden. Die Festnahme ist vom Reichswehrminister Koste, als Oberbefehlshaber in den Marken, verfügt und im Kabinett besprochen und gebilligt worden, jedoch man von einer Maßnahme des gesamten Kabinetts sprechen kann. Die verhafteten Mitglieder des Vollzugsrates sind später wieder in Freiheit gesetzt worden. Anlaß zu dieser Verhaftung waren Besprechungen zwischen Berlin und Hamburg, die auf den Sturz der Regierung und die Ausrufung der Räterepublik hingewiesen haben sollen.

Berlin, 27. Juni. (M.E.) Im Verlaufe der letzten Nacht ist festgestellt worden, daß zwischen den Leitern des Hamburger Aufstands und den Mitgliedern des Berliner Vollzugsrates eine Verbindung hergestellt war. Von Hamburg aus ist nach Berlin die Mitteilung gelangt, daß gehofft werde, jetzt von Hamburg aus eine neue Revolution über das ganze deutsche Reich einzuleiten. Es war selbstverständlich Pflicht der zuständigen Stellen, derartige Bestrebungen, die zur Folge haben konnten, daß unabsehbares Unheil über die Stadt hereinbricht, im Keime zu ersticken.

Rückkehr zur Vernunft in Breslau.

Breslau, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Wie die Pressestelle des Reichskommissariats für Oberschlesien in später Nachtstunde mit

teilt, steht auf Grund der energischen Bemühungen des Polizeipräsidenten Voigt und des Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells Seybold die Beilegung des Eisenbahnerstreiks für Freitag nachmittag zu erwarten.

Vor der Unterzeichnung in Versailles.

Der Beschluß der Alliierten.

Versailles, 27. Juni. (WTB.) Der oberste Rat der Alliierten hat nach einer Meldung des „Temps“ beschlossen, die Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Deutschland auf Sonnabend den 28. Juni festzusetzen.

Die Reichsminister Hermann Müller und Dr. Vell als Unterzeichner.

Berlin, 26. Juni. (WTB.) Die Reichsminister Hermann Müller und Dr. Vell haben sich auf einmütiges Ersuchen der Reichsregierung entschlossen, als Bevollmächtigte in Versailles den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Sie haben geglaubt, unter dem furchtbaren Druck der Volksnot und dem unbedingten Bedürfnis, schleunigst zum Frieden zu kommen, sich diesem letzten und persönlich schwersten Opfer nicht entziehen zu können.

Abreise der Bevollmächtigten.

Berlin, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Mitglieder der Reichsregierung, die mit der Unterzeichnung des Friedens beauftragt sind, haben, wie verschiedene Blätter melden, gestern Abend in einem Sonder-Eilzug ihre Reise nach Versailles angetreten.

Gastentlassung.

Versailles, 26. Juni. Der deutsche Journalist Scheuermann ist gestern nachmittag aus der Haft entlassen worden. Oberst Henry machte dem Minister von Samier bereits um 5 Uhr nachmittags die Mitteilung, daß die Exterritorialität der deutschen Pressevertreter in Versailles prinzipiell nicht anerkannt werden sei, daß aber, um eine weitere Auseinandersetzung zu vermeiden, Scheuermann freigelassen werde. Gründe für seine Verhaftung sind noch immer nicht angegeben worden.

Das Geheimnis der „periodischen Tage“.

Von Bruno Münz.

Nachdruck verboten.

Auch der Gesündeste kennt die Tage, an denen er sich unwohl fühlt. Tage, an denen seine Schaffenskraft lahm, an denen ein unerklärlicher Stimmungsschmerz über ihm liegt, an denen auch die körperliche Elastizität gemindert ist. Scheinbar ohne Grund. Und wenn man heute die Erklärung und morgen das Essen beschuldigt, so leidet ein Liebesmorgen, daß keines von beiden die Schuld trägt. Diese Tage kommen und gehen, man weiß nicht von wannen und wohin. Und ihre Folge scheint völlig bizarr. Bald sind sie häufiger; dann wieder verschonen sie uns längere Zeit.

Der Berliner Arzt und Naturforscher Dr. Wilhelm Fließ hat entdeckt, daß jene Tage der Ausdrück innerer Vorgänge sind, die sich nicht nur beim Menschen, sondern auch beim Tier und bei der Pflanze, also in der ganzen großen Welt des Lebendigen abspielen. Ihre Unregelmäßigkeit ist nur scheinbar. In Wirklichkeit folgen sie dem Periodengesetz, wonach in allen Lebewesen zwei Perioden ablaufen, die eine von genau 28-tägiger, die andere von genau 23-tägiger Dauer. Weil die beiden Perioden sich mit einander mischen, entsteht der Anschein der Unregelmäßigkeit. Die Perioden durchziehen unser ganzes Leben. Sie bringen aber nicht bloß jene Stimmungsstöße hervor, denen schon Hesiod den Namen gab. In den periodischen Tagen werden wir geboren und müssen wir sterben. Unsere Krankheiten brechen an ihnen aus; die einzelnen Wachstumsstadien des Kindes, der Durchbruch des

Das Schicksal der deutschen Torpedoboote.

Amsterdam, 27. Juni. (WTB.) Laut Meldung des „Telegraaf“ wird die in Hellevoetsluis internierte deutsche Torpedoboots-Flotte von den Alliierten Belgien zugesprochen werden.

Hindenburgs Urteil.

Bewaffneter Widerstand aussichtslos.

In der Nacht vom 22. zum 23. wurde dem Marschall Hindenburg mitgeteilt, daß die Entente unsere Vorbehalte zurückgewiesen habe. Die oberste Heeresverwaltung wurde um Stellungnahme zu der nunmehr geschaffenen Lage gebeten. Darauf ist folgende Antwort vom Generalfeldmarschall von Hindenburg an die Regierung abgegeben:

Wir sind bei der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten militärisch in der Lage, im Osten die Provinz Posen zurückzuerobern und unsere Grenzen zu halten. Im Westen können wir kaum auf Erfolge rechnen. Ein günstiger Ausgang der Gesamtoperation ist daher sehr fraglich. Aber ich muß als Soldat einen ehrenvollen Untergang einem schmachvollen Frieden vorziehen. Außerdem ist bei der Besprechung in Weimar am 19. Juni von allen anwesenden Kommandobehörden dem Herrn Reichswehrminister gegenüber zum Ausdruck gebracht worden, daß eine große Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren und freiwilligen Truppen einer Regierung die Dienste aussagen würden, die die Schmachparagrafen annehmen.

Am 23. Juni telephonierte der Reichspräsident dem Ersten Generalquartiermeister, daß das Zentrum und die Sozialdemokraten sich wahrscheinlich für die Annahme erklärten würden und er hat nochmals um Auskunft, welche Stellung die Truppen dazu nehmen würden, da man Militärdoktrin befürchte. Auf diese Frage erklärte der Generalquartiermeister, er sei verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß ein Kampf nach vorübergehenden Erfolgen im Osten im Enderfolge aussichtslos sei.

Ein widerpenstiger General.

Berlin, 27. Juni. Die „Vossische Zeitung“ gibt die Meldung einer Korrespondenz wieder, derzufolge General Hoffmann, der allbekannte frühere Mitarbeiter Hindenburgs, die Korrespondenz zu der Mitteilung ermächtigt hat, daß er in dem ihm unterstellten Abschnitt auch gegen den Befehl der Regierung seinen Huhnschrei des Friedens preisgeben, sondern die Grenzen mit bewaffneter Hand verteidigen werde. Er weigert sich, den Friedensvertrag anzuerkennen.

Die Regierung gegen die Kriegshezer.

WTB. Berlin, 27. Juni. Polnische und französische Blätter bringen eine Drahtmeldung, nach der die polnische Gesandtschaft in Berlin folgende angeblich aufgefängene Botschaft der deutschen Regierung in ihren Händen habe. Diese Botschaft soll lauten: „Die Regierung wird unterzeichnen, trotzdem werden wir die Forderung für Oberösterreich, Binnung für Ost- und Westpreußen den Krieg gegen den Osten erklären. Die Regierung wird sich offiziell widersetzen, inoffiziell aber das Unternehmen mit allen Kräften unterstützen.“ Die Gründe für diese Erklärung sind durchsichtig. Dennoch sei mit allem Nachdruck festgestellt, daß die Reichsregierung nie ein solches Telegramm abgesandt und auch nie eine solche Haltung eingenommen hat. Ihr ist es nach dem furchtbaren schweren Entschluß der Unterzeichnung unbedingt Ernst mit der Durchführung des Vertrages. Allerdings kann dieser unveränderliche Entschluß ohne ihre Schuld in ein zweifelhaftes Licht geraten, wenn einzelne, wie General Hoffmann, erklären, daß sie auch gegen den Willen der Regierung die Bestimmungen des Vertrages nicht anerkennen und sich

ihnen mit Gewalt widersetzen werden. Gegen eine solche unverantwortliche Widersetzung und Durchkreuzung der Reichspolitik wird die Regierung jedes notwendige Mittel anwenden. Gegen General Hoffmann ist bereits das Erforderliche veranlaßt. Die Korrespondenz, die sich nicht gescheut hat, das Reichsinteresse durch die Vertretung der Hoffmannschen Kundgebungen schwer zu schädigen, hat der Reichswehrminister verboten.

Kalt gestellt.

Berlin, 27. Juni. (Eig. Drahtber.) Künftig wird gemeldet: General Hoffmann ist laut Verfügung des Kriegsministers zur Disposition gestellt worden.

Warnung vor bewaffnetem Widerstand.

Königsberg i. Pr., 26. Juni. Oberpräsident Datock hat eine Erklärung veröffentlicht, die über die Bewegung in den Ostprovinzen unter anderem besagt: Nach Annahme des Friedensvertrages haben Bewohner der Ostprovinzen an mich das Ersuchen gerichtet, mich mit anderen von ihnen bezeichneten Männern an die Spitze eines der Form nach vorläufig von dem Reich getrennten, die Nordmark umfassenden Staatsgebildes zu stellen, um die Möglichkeit zu schaffen, eine bewaffnete Abwehr gegen die Polen unabhängig von der durch den Friedensvertrag gebundenen Reichsregierung zu bilden. In aller Würdigung der vaterländischen Absichten der Urheber des Planes habe ich meine Beteiligung daran abgelehnt und vor einer weiteren Verfolgung des Planes gewarnt.

Späte Einsicht.

Berlin, 27. Juni. (Eig. Drahtber.) Wie verschiedene Blätter melden, ist die Absicht, die Ostgebiete als selbständige Republik auszurufen, aufgegeben worden.

Aus aller Welt.

Der Flug über den Atlantik.

Nach einer drahtlosen Meldung aus Amerika ist man dort mit den Vorbereitungen zum Flug über den Atlantik beschäftigt. Am meisten Sorge macht die Mitführung von genügend Brennstoff für die Motoren, da man 50 % der Ladefähigkeit für die Passagierbeförderung ausnutzen will. Eine weitere Frage bildet noch die Wahl der zu nehmenden Route; man hat bereits erwogen, vielleicht auf halbem Wege eine Art Stationschiff auszuliegen oder für die Versuchsfahrt alle 200 Meilen einen Torpedobootsjäger zu stationieren. Dieses sind Fragen, worauf das Marine-departement noch keine endgültige Antwort gefunden hat. Zwei englische Flieger, Major Wood und Kapitän Whitley, welche sich besonders mit dem Flug über den Ozean beschäftigen, behaupten, besondere Erfahrungen gemacht zu haben, um einen genauen Kurs des Flugzeuges zu sichern. Sie wollen nach der Sonne, dem Polarstern und dem Horizont ihre Position feststellen und dann mit Hilfe eines neuen Instruments, das viel Ähnlichkeit mit einem Sextanten hat, auf 20 Meilen genau den Schiffsort angeben können. Vermittels einer neuen Navigationsmaschine, welche eine wahre Rechenmaschine ist, wollen sie die Angabe dieses Sextanten auf die Karte übertragen und auf diese Weise unter Zuhilfenahme des Luftschiffkompasses genauen Kurs steuern. Außerdem schlagen sie eine Vereinbarung vor, wonach sämtliche Dampfer auf dem Hauptverkehrswegen im Laufe einer jeden Woche, also um 8, 12, 4 Uhr usw., besonders stark Rauch ablassen würden, um die Fahrstrake zu bezeichnen. Die Flieger wollen einen Apparat benutzen, in welchem zwei Führerflüge vorhanden sind, so daß die Flieger sich bequem abfinden können. Beide Flieger sollen durch ein Telefon, das in die Schiff-

ersten Zahns, das plötzliche freie Laufen, die Sprachfortschritte fallen auf die periodischen Tage. Ja, auch die schöpferischen Tage genialer Menschen liegen in ihrem Buge. Der große Mathematiker Gauß hat das Datum verzeichnet (23. Januar 1835), an dem ihm um 7 Uhr früh das langgesuchte Induktionsgesetz einfiel: 262 mal 28 Tage vor seinem am 23. Februar 1855 erfolgten Tod. Franz Schuberts große Tage im Jahr 1815 — er hat an ihnen bis zu 10 Liedern plötzlich komponiert — gehören ebenfalls dem Periodengesetz, und ihre Folge mündet, wie bei Gauß, in den Todesstag.

Das alles ist nicht etwa eine phantastische Konstruktion, sondern es wird von Fließ mit der größten Schärfe und Genauigkeit ziffernmäßig belegt.

Unser Leben vollzieht sich nach einem inneren Mechanismus ab, zwangsläufig, wie das Getriebe einer Uhr. Man kann es vorzeitig kürzen, wie man die Uhr jederzeit zum Stillstand bringen kann. Aber wie die Uhr niemals länger geht, als die in der Feder aufgespeicherte Kraft es zuläßt, so kann auch unser Leben höchstens bis zu der Stunde dauern, wo die uns von den Eltern mitgegebene lebendige Substanz verbraucht ist. Denn diese Substanz ist es, die jene periodischen Vorgänge erzeugt. Es gibt zweierlei lebendige Substanzen, eine „männliche“, deren Einheit 23 Tage lebt, und eine „weibliche“, die in 28 Tagen abläuft. Jedesmal, wenn eine solche Einheit stirbt, gibt es eine Veränderung im Organismus, einen periodischen Tag, an dem wir wachsen oder verblühen. Weil aber alle Wesen 23- und 28-tägige Perioden besitzen, müssen sie auch aus männlichen und weiblichen Stoff zusammengesetzt sein. Dem entspricht die geschlechtliche Erfahrung, daß auch im männlichen Mann weibliche Eigenschaften schlummern und daß auch die weibliche Frau etwas männliches besitzt. Diese höchst fruchtbare Idee von der dauernden

Doppelgeschlechtigkeit alles Lebenden erklärt u. a. die merkwürdige Tatsache, daß viele Krankheiten vorwiegend Frauen befallen, daß es aber keine gibt, die nur bei Männern oder nur bei Frauen vorkommt. Es erkrankt eben die männliche oder die weibliche Substanz in uns, die in allerdings verschiedener Menge bei beiden Geschlechtern sich findet und finden muß. Denn aus ihrer Reaktion auf einander besteht das Leben.

Die Bedeutung der neuen Lehre ist kaum zu überschätzen. Zum ersten Mal, seit Menschen forschen, bringt sie Ordnung in die scheinbare Willkür der Lebensvorgänge. Sie überträgt das ganze Maß auch in die organische Welt!

Praktisch ermöglicht sich die Vorhersage der ungünstigen Tage, an denen man z. B. sich nicht operieren lassen sollte. Denn Narbengefüge, Nachblutungen, Genesung der Wundinfektion sind auf ihr Konto zu setzen. Andererseits kommen ebenfalls an ihnen die Krisen zustande, an denen ursprünglich die Wundung eintritt. Auch die Kurien werden künftig ihrer Kenntnis nicht entraten können. Ob eine Brandstifterin triebartig gehandelt oder ihr Brände auf Zureden eines Dritten gelegt hat, wurde kürzlich von dem Sachverständigen auf Grund der Periodenlehre begutachtet. Er konnte zeigen, daß die Brandtage in periodischer Abfolge lagen und bei Antritt also nicht auf äußere Momente zurückzuführen sei.

In der schwierigen Frage, ob ein Kind unter geschoben sei, gibt die neue Lehre den Wissenschaftlern in die Hand des Richters. Nur an einem periodischen Tage der richtigen Mutter kann das Kind zu Welt gekommen sein. Wir haben also aus theoretischen und praktischen Gründen alle Veranlassung, die Periodenlehre von Fließ die größte Beachtung zu schenken.

Kaiser Karl und Zita.

Entlassungen Conrad von Höndorf.

Der Kriegserichter Konrad von Höndorf hat im Auftrage des Feldmarschalls Conrad von Höndorf ein Buch herausgegeben: „Der Weg zur Katastrophe“, das in Wien augenblicklich den Gesprächsstoff aller politischen Kreise bildet. Wenn sich die Merkwürdigkeiten Hofkreise, die alten schwarzgelben Parteigänger der Habsburger, über manche Bosheit freuen, die Höndorf gegen Kaiserin und Kaiserin losläßt, so haben sie andererseits alle Ursache, die Köpfe hängen zu lassen über die Charakteristik, die Höndorf durch seinen literarischen Schilderungen dem treulosen Kaiser Karl und seiner rätselhaften Gattin Zita angedeihen läßt: „In Wahrheit wußte er nichts, er hatte nichts gelernt, sein Geist war dürr, mit seinen 80 Jahren war sein Weltbild kleiner als das eines Studenten, der im Anfang stand...“ Der romanische Kaiserin Zita geht es nicht besser: „Zita von Parma hatte wenig weibliche Reize. Sie glich einem nichtssagenden kleinen Mädchen. Prinzessin Zita war nicht nur fromm erzogen, was sozial bedeutete, daß die Beichtwörter bei ihr aus und ein gingen, es war machiavellistischer Einschlag dabei.“ Darin hat Conrad von Höndorf unbedingt recht, denn dieser „machiavellistische“ Einschlag in der Habsburger Politik ist es gewesen, der zum Treubruch und Verrat führte. Der frühere Feldmarschall und Höndorfskommandeant: der t. l. Vizepräsident, daß die Kaiserin Zita im Kriege mit dem Herzen auf italienischer Seite stand und die Beschäftigung italienischer Städte verhinderte. In Wiener Offizierskreisen wird hartnäckig behauptet, die Schwägermutter des Kaisers, die Herzogin von Parma, habe den Plan des Angriffes an der Spitze der Italiener verraten. Darüber schweigt Höndorf, aber vom Kaiser Karl gibt er zu: „Er hatte tschechische Freunde, tschechische Fürsprecher. Er hatte Freunde aus sich, die heftig an Bündnis mit Deutschland gerieten.“ Das war der verhängnisvolle Fürst Lobkowitz, der Pazifist Professor Lammasch, Graf Bolger, der Staatsminister und andere slavisch-fremde Parteigänger der Hofgesellschaft. Conrad von Höndorf beschuldigt den kaiserlichen Hof geradezu des heimlichen Einverständnisses mit dem Feinde: „Der Kaiser wußte, daß er unpopulär war. Seinem Adjutanten hat ein Offizier aus des Kaisers Umgebung selbst bestätigt, daß dies Wort von Karls Lippen gefallen war. Merkwürdig erschien mir, daß man ein paar Tage darauf die Versicherung in französischen Zeitungen lesen konnte. Wie ging dies zu? Stach man nicht bloß mit dem Haus Savoyen in Korrespondenz? Reisten die Kurieren auch nach Paris? Im Heere der Feinde dienten zwei Brüder der Kaiserin, der Italienerin Zita. Begann man jetzt Hochverrat auch am kaiserlichen Hoflager zu treiben? Und wie weit oben war der Hochverrat zu suchen. Lehrsatz ist auch, was Conrad von Höndorf, selbst ein gläubiger Sohn der katholischen Kirche, über die politischen Umtriebe der vatikanischen Kreise in Wien zu sagen weiß: „Freiherr Conrad wußte, wer der Nuntius war. So schien es ihm nicht gleichgültig, daß er unbehindert, was er nur wollte, in die Hauptstadt des Königs von Italien schreiben konnte, der ihm Stellung und Karriere geriet hatte. Conrad verlangte die Ueberwachung der Korrespondenz des Nuntius, ein einziger Sturm erhob sich: der General Conrad mischt sich in Angelegenheiten des Geistes.“ Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß der Wiener Nuntius nicht nur den Vatikan, sondern auch dem Quirinal diene. Angeblich haben Vatikan und Quirinal doch nichts wie feindliche Gefühle für einander! Und da ist ein päpstlicher Nuntius in dem Buche des Feldmarschalls empor als heimlicher Freund des Königs Viktor Emanuel, dem er Spionendienst leistete... Man kann sich denken, wie diese Enthüllungen in Wien wirken. Es wird ein lebhafter Streit anheben. Man muß mit Schmerz und Ingrimm lesen, wie verräterisch und niederträchtig die Habsburger gehandelt haben, für die sich die Hohenzollern in falsch verstandener Rabelungentreue verblichen mußten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Juni 1919.

Waldenburger Evangelisch-kirchliche Konferenz.

Gestern abend fand im Saal des Evangelischen Vereinshauses die zweite freie kirchliche Konferenz für die evangelischen Kirchengemeinden Altwasser, Ditzschbach, Nieder Salzbrunn, Sandberg, Waldenburg und Weißstein statt, die einen guten Besuch aus allen Kreisen der evangelischen Bevölkerung aufzuweisen hatte. Pastor prim. Horter begrüßte die Erschienenen, Männer und Frauen, und wies auf den Zweck der Versammlung hin, die vor allem einer freien Aussprache über die schwebenden wichtigen kirchlichen Fragen dienen sollte. Hieraus hielt Pastor Goebel (Salzbrunn) einen Vortrag über „Die Verfassung unserer Kirche, ihr Aufbau und Ausbau“. Er betonte, daß die evangelische Kirche durch die Umgestaltung der Verhältnisse nicht eines Neubaus,

wohl aber eines Umbaus bedürfe. Die Bestimmung der preussischen Kirchenverfassung, nach der das landesherrliche Kirchenregiment aus drei evangelische Minister übergegangen ist, bezeichnete er als eine unhaltbare, die Freiheit der Kirche unerträglich beschränkende Lösung. Sie stehe mit den Grundsätzen der Mehrheitsparteien, durch die sie beschlossen worden sei, in schroffem Widerspruch. Er sprach sich weiter für Einführung des aktiven und passiven Frauenwahlrechts, aber gegen die Einführung von Urwahlen zu der verfassunggebenden Kirchenversammlung aus. Er wolle den bisherigen Aufbau der kirchlichen Vertretungen beibehalten wissen. Er schloß mit der Aufforderung zu mütiger Zuredung, da der Staat viel mehr der Kirche bedürfe als umgekehrt.

In der sehr lebhaften und ausgedehnten Aussprache trat besonders die Frage der Urwahlen in den Vordergrund. Im Gegensatz zu dem Referenten und verschiedenen Rednern, die auf die Schwierigkeiten und Gefahren solcher Urwahlen für die kirchliche Entwicklung hinwiesen, trat die Mehrzahl der Redner, namentlich fast sämtliche Nichtgeistliche, für die Einführung derselben ein. Die Forderung des Frauenwahlrechts fand keinen Widerspruch. Dagegen trat der Wunsch nach einem geistlichen Oberhaupt der evangelischen Kirche, einem Landesbischof, mehrfach hervor. Die ganze Aussprache zeigte das lebhafteste Interesse der Kirchenglieder für die wichtigsten Fragen, und war durchaus geeignet, auf dem betretenen Wege fortzuschreiten und alle kirchlich Interessierten aller Parteien die Gelegenheit benutzen, ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Elternbeiräte.

Die Satzung für Elternbeiräte, die der frühere Kultusminister Schmidt Ende vorigen Jahres erlassen hat, ist entschieden verbesserungsbedürftig. Nach den wichtigsten Bestimmungen des Erlasses soll der Elternbeirat neben dem Direktor aus zehn vom Provinzial-Schulkollegium gewählten Mitgliedern bestehen. Diese Behörde soll die Mitglieder je zur Hälfte nach Vorschlagslisten bestimmen, von denen die eine vom Direktor, die andere durch seine Vermittlung vom Stadtvorstand aufgestellt wird. Mitglieder des Lehrerkollegiums darf der Direktor zuziehen. Der Direktor beruft den Elternbeirat. Von verschiedenen Seiten sind an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in der letzten Zeit Vorschläge zu einer Verbesserung der Verordnung ergangen, die wertvolle Anregungen enthalten. So hat sowohl der „Elternbund“ wie auch der Elternbeirat des Joachim-Friedrich-Gymnasiums in Wilmersdorf sich an den Minister gewandt.

Ein Pädagoge fordert in der „Voss. Ztg.“, daß die Elternbeiräte aus freier Wahl der Eltern hervorgehen. Es wird sich empfehlen, die Wahl erst in der zweiten Vollversammlung der Eltern vornehmen zu lassen, damit sich diese untereinander schon einigermaßen kennen. Weiter wird es angebracht sein, daß das Lehrerkollegium, das ja die Eltern kennt, eine Vorschlagsliste entwirft, die so viel Namen enthält, wie gewählt werden sollen — und zwar müssen das erheblich mehr als zehn sein. Von dieser Liste müßte eine bestimmte Anzahl von Eltern gewählt werden, während die übrigen dem völlig freien Ermessen der Elternversammlung überlassen bleiben. Die Eltern sollten aus ihrer Mitte ihren Vorsitzenden wählen, der im Einvernehmen mit dem Direktor der Schule die Einberufung der Versammlungen zu den jeweiligen Sitzungen vorzunehmen hat. Zu jeder Versammlung muß ohne weiteres der Direktor als eingeladen gelten und nach Lage der Tagesordnung auch berechtigt sein, Lehrer seiner Anstalt gewissermaßen als Kommissare heranzuziehen; selbstverständlich dürfen diese nur beratende Stimme haben.

Als Hauptaufgabe des Elternbeirates ist die Förderung der Beziehungen zwischen Schule und Haus zu betrachten; besonders wird er sich mit den für die Allgemeinheit wichtigen Fragen, die Schulbetrieb und Schulhygiene betreffen, befassen müssen. Das darf aber nicht dazu führen, daß etwa Einzelfälle in den Versammlungen besprochen werden; diese müssen vielmehr nach wie vor in Unterredungen des einzelnen Vaters mit dem betreffenden Lehrer behandelt werden. Wenn der Elternbeirat so zusammengesetzt ist, bedarf er auch nicht der Bestätigung durch die Behörde. Da er nur einer engeren Führungsnahme zwischen Elternschaft und Schule dient, so hat er selbstverständlich auch keine Aufsichtsbezüge; dagegen wird er seine Wünsche und Anregungen in Form von Entschlüssen dem Direktor der Anstalt übermitteln.

* Von der Gendarmerie. Der Stationsort des Elb-Lothringischen Hilfs-Jugend-Gendarmerie-Bataillons Kielewetter ist von Nieder Salzbrunn nach Altwasser verlegt. Seinem bisherigen Patronenbezirk wird die frühere Ortschaft Altwasser zugeschlagen.

* Bestätigungen. Als Raterrat der Gemeinde Neudorf ist der Lehrer Karl Nordheim einstimmig gewählt und verpflichtet worden. — Der Holzhändler Ernst Heilmann ist als Schöffe der Gemeinde Reinsdorf auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und in dieser

Eigenschaft bestätigt und verpflichtet worden. — Der Tischlermeister Karl Krause ist als Schöffenvertreter der Gemeinde Göhlenau auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt und verpflichtet worden.

* Feuerungszuschlag zu der Rehlentage für die Bezirks-Schornsteinfeger im Kreise Waldenburg. Vom 1. Juli d. Js. ab tritt zu den Sähen der mit dem 1. Oktober v. Js. in Kraft getretenen, weiterhin gültigen Rehlentage ein Feuerungszuschlag von 10 Pfennigen für jeden Schornstein und jede Schornsteinreinigung in Kraft.

* Gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Breitsen weisen wir darauf hin, daß in der Zeit vom 1. bis 5. Juli 1919 eine Neueinreichung der Meldearten für den Monat Juli 1919 stattzufinden hat. Meldepflichtig sind alle gewerblichen Verbraucher, die monatlich 10 Tonnen und mehr benötigen.

* Ungarische Anleihen. Zum Schutze der Interessen der deutschen Eigentümer ungarischer Staats- und staatlich garantierter Anleihen hat sich eine Schutzvereinigung gebildet. Die Eigentümer werden aufgefordert, ihre Stücke bei den Anmeldestellen einzureichen und, falls die Stücke nicht in Deutschland liegen, anzumelden. Die Einreichung und Rücksendung der Stücke erfolgt auf Kosten und Gefahr der Anmeldestellen. Bei der Anmeldung der Stücke ist eine kleine Gebühr zu entrichten. Für Waldenburg kommen als Anmeldestellen in Frage: Das Bankhaus Eichhorn u. Co., Filiale Waldenburg i. Schle. und die Deutsche Bank, Zweigstelle Waldenburg.

Gemeindevertreter-Sitzung in Weißstein.

In der am gestrigen Donnerstag im Sitzungssaal des Amtsgebäudes abgehaltenen Gemeindevertreterversammlung waren 3 Schöffen und 15 Gemeindevertreter anwesend. Der Gemeindevertreter lag zunächst nachmalige Beschlußfassung über die von der Neutag beantragte Strompreiserhöhung vor. Nachdem der frühere Beschluß der Gemeindevertretung, der Elektrizitätsgesellschaft eine Strompreiserhöhung von 60 Pfg. für Licht und 24 Pfg. für Kraft unter der Bedingung zu bewilligen, daß die Neutag sich zur Befriedigung des besonderen Bahnkörpers im Zuge der Hauptstraße bereit erklärt, von der Neutag abgelehnt worden ist, beschloß die Gemeindevertretung, die Angelegenheit dem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die Vertretung ermächtigt den kollegialistischen Gemeindevorstand, den Sachverständigen dafür zu bestimmen. — Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf nachmalige Beschlußfassung in Sachen der Pflasterung der Hauptstraße, die mehr als dringend notwendig ist. Nachdem die Neutag die Befriedigung des erhöhten Bahnkörpers abgelehnt hat, beschloß die Vertretung, dem Kreisaußschuß die Fortführung der Verhandlungen mit der Neutag zu überlassen und solange kein Ergebnis erzielt wird, eine gründliche Instandsetzung der Straße zu fordern.

Ein Antrag auf doppelte Anrechnung der Kriegsdienstzeit auf das pensionsberechtigende Dienstalter der Gemeindebeamten wurde zurückgestellt, bis der Staat diese Angelegenheit für die Staatsbeamten geregelt hat. Einem Gesuch der Bürohelfen um Gewährung einer laufenden Teuerungszulage entsprechend, wurde diesen eine Teuerungszulage bis monatlich 50 Prozent nach dem Vorschlage der Vorbereitungskommission bewilligt und zwar rückwirkend vom 1. April. Dem Hilfspolizeiwachmeister Trepper wurde ein Kleidergeld von 100 Mk. bewilligt und dem Gesuch der Schulkassierin um Erhöhung der Vergütungen um 100 Prozent entsprochen. — Weiter wurde beschloffen, die der Gemeinde bez. der Einigungsämter zustehenden Befugnisse — Verhängung von Strafen — auf das Miteinigungsamt des Kreises zu übertragen. Der Verlängerung des Vertrages mit der Fürstlichen Verwaltung auf Pachtung zweier Wiesenparzellen am Hochwald zu Wasserleitungszwecken und Erhöhung des Pachtzinses auf sechs Jahre wurde zugestimmt; desgleichen einer Vereinbarung mit der Stadt Waldenburg betr. Annahme einer Kohlenklausel für abzuschließende Nachtragsverträge in Angelegenheit der Wasserlieferung bezw. Wasserpreissetzung. Nachbewilligt wurden die Mittel für Zahlung des Jahresbeitrages für 1919 an den Verband der Waldenburger Indusriegemeinden. Einem Gesuch der Fortbildungsschullehrer um anderweitige Festsetzung ihrer Bezüge wurde entsprochen und für die Unterrichtsstunde nach 5 bezw. 10 Dienstjahren 3 Mk. bzw. 3,50 Mk. bewilligt. Die Gemeinde ist der Fürsorgestelle für Kriegsinvaliden beigetreten. Bezüglich der Uebernahme des Spielplatzes durch die Gemeinde wurde beschloffen, daß die Gemeinde zunächst die Vertragsrechte und -pflichten des Ortsvereins übernimmt und mit dem Besitzer des Spielplatzes weitere Verhandlungen gepflogen werden. Zum Schluß der Sitzung wurde die Frage der Eingemeindung von Neudorf bzw. Weißstein mit der Stadt Waldenburg angeschnitten und als Dringlichkeitsantrag die Wahl einer Kommission beantragt, die sich mit dieser bedeutungsvollen Frage zu befassen hat und mit einer Kommission der Stadt Waldenburg betreffend die Eingemeindungsfrage Vorverhandlungen einzuleiten hat. In die Kommission wurden gewählt Affessor Seege, Amtsvorsteher a. D. Koch, Lehrer Briege, Faktor Hoffmann und der Gemeindevorsteher als Vorsitzenden. #

Friedland. Kontrollbeamter. Der mit un-
belehender Legitimation versehenen Kontrolleur Franz
Siegel aus Hof Gahlenau ist durch den Kreisau-
sschuss des Kreises Waldburg und den Arbeiter-
und Soldatenrat ermächtigt worden, sich an den von den
Polizeibehörden des Amtsgerichtsbezirks Friedland
durchgeführten Durchsuchungen von Geschäften und
Wohnräumen auf das Vorhandensein von beschlag-
nahmefähigen Nahrungsmitteln zu beteiligen.

Weiskstein. Vortrag. Im Gasthof „zur
preussischen Krone“ hielt prakt. Arzt Dr. Remmer
einen öffentlichen Vortrag über „Vollkrankheiten
und deren Schäden“, in dem er sich in recht volks-
tümlicher allgemein verständlicher Weise über die
Vollkrankheiten, im engeren Sinne Unterernährung,
Lungenüberblutungen, Krebs, Geisteskrankheiten, Ge-
schlechtskrankheiten, Alkohol- und Tabakvergiftung,
verbreitete.

*** Politz. Aus dem Bürgerverein.** Im „Frie-
den“-Saal fand eine Mitgliederversammlung des
Bürgervereins statt. Der Vorsitzende, Protokollist Berg-
dolt, begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste,
gedachte ferner im Namen des Vereins der großen
Verdienste der aus dem Amte geschiedenen Amtsvor-
sitzer H. Conrad und Gemeindevorsteher Ludwig,
wirdigte weiter die der Gemeinde geleistete Arbeit
des bisherigen Sekretärs Rader und begrüßte den-
selben als neuen Amts- und Gemeindevorsteher. Herr
Rader hielt sodann einen Vortrag über die Ver-
mögensangabe. Nach Verteilung der Mitgliedslisten
und Statuten wurde die Versammlung vom Vor-
sitzenden geschlossen.

*** Dittmannsdorf. Amtsverwaltung.** Dem
Amtsvorsteher Scholz in Dittmannsdorf ist wäh-
rend der wertvollen Dienstleistung des Amts-
vorstehers Strenpel in Reußenburg die Stellvertre-
tung für den Amtsbezirk Reußenburg übertragen
worden.

Aus der Provinz.

Breslau. Ein neuer Vollzugsausschuss. Unter
Führung des Kommunisten Horaczek ist in Breslau
die Gründung eines „Vollzugsausschusses“ erfolgt,
der an die Stelle des bekannten, vom Kommunismus
und Unabhängigen eingesezten Zwangsgerichts-
ausschusses treten soll. Der Ausschuss wird aufgefordert, sich vom
1. Juli 1919 ab aufzulösen und seine gesamten bis-
her innegehabten Befugnisse an den provisorischen
Vollzugsausschuss abzutreten. Die Pressestelle
des Volksrates zu Breslau, Zentralrat für die Pro-
vinz Schlesien, erklärt dagegen: „Der Volksrat für
Breslau besteht weiter und übt seine Tätigkeit unan-
geschädigt aus, bis durch ordnungsmäßig vollzogene
Wahlen ein Ausschuss für Breslau gebildet worden
ist. Desgleichen ist das Weiterbestehen des Zentral-
rates für die Provinz Schlesien besonders in Anbe-
tracht der schwierigen politischen Verhältnisse bis auf
weiteres absolut notwendig, eine Auflösung in der
jetzigen Zeit kommt nicht in Frage.“

Freiburg. Besitzwechsel. — Gründung eines
Schwimmvereins. Rechtsanwalt und Notar Gold-
mann, Rammert 1, hat das Hausgrundstück des In-

habitatens Schwan, Friedlandstraße 17, käuflich er-
worben. — Auf Einladung des Rechtsanwalts und
Notars Goldmann versammelten sich im Gasthof
„zum Kronprinzen“ eine Anzahl Damen und Herren,
die für den Schwimmsport ein besonderes Interesse
bekundeten. Die Versammlung beschloß die Grün-
dung eines Schwimmvereins für Freiburg, Politz und
Jirau. Auf Vorschlag wurde ein Ausschuss, be-
stehend aus H. E. Böhl und H. E. W. Ditz und
Oberlehrer Dr. Meier, Rektor Schlack, Volontär
Hahnel und Kaufmann Seibert, bestimmt, welcher die
weiteren Arbeiten für den Verein vorläufig über-
nimmt.

**Hirschberg. Das zweite Opfer der Liebestra-
gödie im Gulengrund** ist im Arnstorfer Krankenhaus
ebenfalls gestorben. Der anfangs ziemlich gleichgültig
scheinende Täter, der 24jährige Kaufmann Knibsch
aus Berlin, soll jetzt im Gefängnis seelisch zusammen-
gebrochen sein.

Neutirch a. R. Ein Asteil-Los des Hauptge-
winnes der Preussischen Lotterie wurde hier gespielt.
Der glückliche Gewinner (53 000 Mk.) ist der Post-
auskäufer Alfred Sommer.

**Görlitz. Die Stadtverordneten bewilligten für
die Einwohnerwehr bis zu 30 000 Mk. auf Kriegsgre-
naden, gegen die Stimme des Unabhängigen Wäbr.
Für den Empfang der rückkehrenden Kriegsgefangenen
wurden 10 000 Mk. bewilligt. Zur Bekämpfung
der Wohnungsnot stellte man 1 000 000 Mk. für Ueber-
teuerungszuschüsse zur Verfügung. Die Bewilligten
kommen in erster Linie Görlitzer Bürgern zugute.
Eine ausgiebige Debatte entwickelte sich über die
Unterschiede in der hiesigen Mollerei. Nur mit
großer Mühe ist die Arbeiterschaft von der Arbeits-
niederlegung zurückgehalten worden, und für den
Direktor war das Schlimmste zu befürchten. Die Un-
tersuchung wird weitergeführt, der Direktor ist ent-
lassen worden und es werden alle Vorkehrungen ge-
troffen werden, daß derartige Sachen nicht mehr vor-
kommen. Von allen Rednern wurde die Mißwirtschaft
der Mollerei scharf gegetelt.**

Aus aller Welt.

Professorengehälter.

Die neue „Deutsche Akademische Zeitschrift“ (Ver-
lag von K. F. Koehler in Leipzig) veröffentlicht fol-
gende zeitgemäße Betrachtung über Professoren-
gehälter: An der Technischen Hochschule Hannover
ist eine außerordentliche Professur für Bauingenieur-
wissenschaften gegründet und besetzt worden. Der
neuerufene Professor erhält ein Gehalt von 3000 Mk.
— schreibt: Dreitausend Mark — und Honorar-
anteile, die sich auf einige Hundert Mark belaufen
mögen. Ferner ist gleichfalls an der Technischen Hoch-
schule Hannover eine außerordentliche Professur für
Wirtschaftsgeographie in Aussicht genommen. Diese
soll mit 3500 Mk. — schreibt: dreitausendfünfhundert
Mark — nebst den geringen Honoraranteilen dotiert
werden. In der Wochenschrift des Architektenvereins
zu Berlin wird die Stelle eines Assistenten der Wasser-
bau-Professur in Hannover mit einem Einkommen
von 4200 Mk. zuzüglich Teuerungszulagen ausge-
schrieben. Der Assistent bekommt also bedeutend mehr

als der außerordentliche Professor. Der ungelern-
te Wasserbauarbeiter bezieht im Bezirk der Wasser-
straßen-Baubehörde Hannover 15 Mk. Tagelohn.
Der hochqualifizierte Regierungsbaumeister hätte also
fast mehr Recht, neidisch zu seinem ungelernen Ar-
beiter aufzublicken als hochtütig auf den Professor
hinunterzusehen. Das Jahreseinkommen eines
Straßenbahnchaffners beträgt 6000 Mk., eines Ver-
liner Müllkutschers 9300 Mk., eines Kellners 12 000
Mk. Daß man es wagt, einem Professor ein Ge-
halt von 3000 und 3500 Mk. anzubieten, bedeutet
eine solche Mißachtung, ja Verhöhnung akademischer
Leistung, daß sogar die Kreise der Nichtakademiker
sich dagegen empören sollten.

Wilson gegen Wilhelm.

In einem Prager Vorstadttheater wird jetzt
Abend für Abend die Tragödie vom Kronprinzen
Rudolf, die das gesamte Haus Habsburg auf die
Bretter bringt, heruntergespielt. Aber dieses Spektakelstück schlimmster Sorte muß seine Anziehungs-
kraft mit dem Sanktionsfilm Wilson gegen Wilhelm
teilen. Es ist ein Werk der antibritischen amerikani-
schen Propaganda, das über Paris, wo es gleich-
falls in allen Kinos unter ungeheurer Zulauf ge-
spielt wurde, nunmehr nach der tschechischen Haupt-
stadt gekommen ist. Seine Uebersetzungen sind so
unwahrscheinlich, daß sie lächerlich wirken müßten,
wenn die Sache nicht so traurig wäre. Vielleicht wird
einfach der Tag kommen, wo sich das Volk Washingtons
und Binsolns dieses feines Probats schämen wird.
Kaiser Wilhelm und Wilson, Bethmann-Sollweg,
Ginburg, Tilly auf der einen, Joffre und Gerard
auf der anderen Seite erscheinen in vorzüglicher
Maske. Mit der Geburt der beiden Titelfiguren be-
ginnt die Bilderreihe. Schön wird die Sache aber
erst mit dem Beginn des Krieges. Kaiser Wilhelm
stirbt das Attentat von Sarajewo an, um durch die
Er mordung seines Freundes den Krieg zu entfesseln.
Die „Lustaria“, besetzt von harmlosen Menschen und
spielenden Kindern, wird torpediert, wobei die Be-
satzung des deutschen U-Bootes grinsend zu-
sieht. In Belgien werden Frauen und Mädchen
gleich dazwischen von den deutschen Soldaten ent-
ehrt. In einem Schloß feiern deutsche Offiziere
eine Orgie. So reißt sich Bild an Bild, von Zeit
zu Zeit unterbrochen durch das Erscheinen des Kino-
Wilson, des amerikanischen Engels der Menschlich-
keit und des Friedens, im Gegenfatz zum deutschen
Teufel Wilhelm. Sogar dem tschechischen Jenfor war
der Film stellenweise zu stark. Er verbot ihn für
Kinder und streng auch für Erwachsene eine Reihe von
Stellen, doch infolge der Demonstrationen des
tschechischen Publikums mußten die gestrichenen
Stellen wieder gezeigt werden.

Trockene Füße bei nassem Wetter.

haben Sie immer, wenn Sie für Ihre Schuhrepara-
turen Atlas-(Algo)-Schuhstift verwenden. Reparatur
ohne Naht und Nagel. Büchse 2 Mark. Es gibt nicht
besseres! Allein-Vertrieb durch

Emil Schraback, Freiburg i. Schl.
Bei Bestellung von 5 Dosen an franko Zusendung.

Lebensmittel- und Rindernährmittelskarte.

In der Woche von 30. Juni bis 4. Juli können empfangen
werden:

Wegen Abschnitt 124 der Lebensmittelkarte:
200 Gramm Pasterflocken
zum Preise von 25 Pf. (1,24 Mk. das kg).
Wegen Abschnitt 125 der Lebensmittelkarte:
250 Gramm Marmelade
zum Preise von 65 Pf., oder Kunsthonig Paketware zum Preise
von 40 Pf., oder Kunsthonig lose Ware zum Preise von 30 Pf.
und gegen Abschnitt 126 der Lebensmittelkarte die zweite Rate
der dem Kreise von der Regierung gemachten Sonderzuweisung
125 Gramm Nudeln (Wasserware),
zum Preise von 17 Pf. (1,32 Mk. das kg).
Ferner gegen Abschnitt 125 der Rindernährmittelskarte:
125 Gramm Rindergerstenmehl zum Preise von 20 Pf.
und gegen Abschnitt 126

1 Paß Reis
zum Preise von 30 Pf. oder Sebluchentels zum Preise von 32 Pf.
Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 4. Juli mittags.
Waldburg, den 23. Juni 1919.

Der Landrat.

Auslandsmehl.

In der Woche vom 30. Juni zum 4. Juli 1919 werden gegen
den Abschnitt 7 A. der Einfuhrzulasskarte in den Verkaufsstellen
für Auslandsmehl

250 Gramm ausländisches Weizenmehl
zum Preise von 1,13 Mark oder in den Verkaufsstellen für In-
landsmehl

250 Gramm Roggenmehl
zum Preise von 13 Pf. ausgegeben.

Der Abschnitt verliert die Gültigkeit am 4. Juli mittags.
Waldburg, den 23. Juni 1919.

Der Landrat.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder Stellvertreter werden ersucht,
die Zuckermarken für Monat Juli 1919
Sonntag den 28. Juni 1919, nachmittags von 1—3 Uhr,
im Zimmer 4 abzuholen.

Die Ausgabe der Milchkarten für Monat Juli 1919 erfolgt
für die Personen mit den Anfangsbuchstaben

A—K Sonntag den 28. Juni 1919, vorm. von 8—1 Uhr,
L—Z Montag den 30. Juni 1919, vorm. von 8—1 Uhr,
im Zimmer 4, Einwohnermehlbeamt.

Als Ausweis sind die Abschnitte der Milchkarte von Monat
Juni, sowie das Familienstammbuch oder sonstiger Altersausweis
vorzulegen.

Dittersbach, 26. 6. 19. Gemeindevorsteher.

Abholung der neuen Kartoffelkarten und Zuckermarken für Juli.

Die neuen Kartoffelkarten und die Zuckermarken für Juli sind am
Sonntag den 28. Juni d. Js.,

nachmittags von 3—6 Uhr, im Stadtverordnetenitzungs-
saal des Rathauses (Zimmer 26) von den Herren Hausbesitzern oder deren
Stellvertretern gegen Vorlegung eines Ausweises über ihre
Empfangsberechtigung abzuholen und alsdann an die Mieter sofort
anzuhändigen. An Kinder werden Marken nicht verabfolgt. Die-
jenigen Personen, die noch mit Einleiterkartoffeln aus eigener
Ernte, von der Stadt oder von auswärts versorgt sind, erhalten
keine Kartoffelkarten. Die Herren Hauswirte werden gebeten,
mit Rücksicht auf die bestehende Kartoffelknappheit besonders darauf
zu achten, ob etwa Karten für mit Einleiterkartoffeln versorgte
Hausaltungen irrtümlich ausgestellt sind, und diese zureichendenfalls
sofort zurückzugeben. Nach erfolgter Ausgabe der Karten wird
eine genaue Prüfung an Hand der Hauslisten vorgenommen und
etwa festgestellte Doppelversorgungen aufs schärfste geahndet
werden.

Waldburg, den 26. Juni 1919.
Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf. Milchkartenausgabe.

Die Ausgabe der Milchkarten für 1. und 2. Klasse für den
Monat Juli 1919 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit den
Anfangsbuchstaben

A—K Sonntag den 28. Juni 1919,

mit den Anfangsbuchstaben

L—Z Montag den 30. Juni 1919

während der Dienststunden vormittags von 9—1 Uhr im hiesigen
Lebensmittellamt, Amtshaus, Erdgeschoss.

Bei Empfangnahme der Milchkarten sind die üblichen Ausweise
vorzulegen. Für Personen, welche die Abholungsfrist nicht inne-
halten, erfolgt die Ausstellung einer Milchkarte erst am 2. Juli 1919.

Nieder Hermsdorf, 27. 6. 19. Gemeindevorsteher-Stellv.

Nieder Hermsdorf.

Infolge wiederholter Anfragen geben wir den
geschätzten Beziehern der „Waldburger Zeitung“ in
Nieder Hermsdorf hiermit bekannt, dass die Be-
kanntmachungen der Amts- und Ge-
meindeverwaltung wie seither auch fer-
ner in unserm Blatt Veröffentlichung
finden.

Geschäftsstelle der „Waldburger Zeitung“.

Ober Waldburg.

Vom 1. Juli 1919 ab tritt zu
den Sähen der mit dem 1. Ok-
tober v. Js. in Kraft getretenen,
weiterhin gültigen Regelschritte,
welche jederzeit eingesehen werden
kann, gemäß Verfügung des
Herrn Landrats vom 24. Juni
1919 (Kreisbl. S. 834) ein Teu-
erungszuschlag von 10 Pf. (zehn
Pfennigen) für jeden Schornstein-
jede Schornsteinreinigung in Kraft.
Ober Waldburg, 26. 6. 19.
Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldburg.

Milchkarten.
Die Ausgabe der Milchkarten
für den Monat Juli 1919 findet
am Montag den 30. Juni 1919,
von 8—12 Uhr vormittags, im
hiesigen Lebensmittellamt statt.
Ausweis über Alter der Kinder
ist vorzulegen.

Ober Waldburg, 27. 6. 19.
Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldburg.

Die Eröffnung des Spielplatz-
betriebes

auf dem an der Mitterstraße ge-
legenen Turnplatz für die Kinder
aus der Gemeinde Ober Waldburg
erfolgt am Montag den
30. Juni 1919. Spielzeit: vor-
mittags 8—11 Uhr und nach-
mittags 3—6 Uhr. Die Aufsicht
führen: Frau Emma Bittner, geb.
Basler, ob. Frau Anna Heinzel,
geb. Bürgel.

Ober Waldburg, 26. 6. 19.
Der Gemeindevorsteher.

Nen Crauzendorf.

Kartoffelverkauf.

Sonntag den 28. 6. 1919,
vormittags von 8—9 Uhr, findet
für die Einwohner von Nen
Crauzendorf Verkauf von Kar-
toffeln statt. Abgegeben werden
je Person 5 Pfund für 1,25 Mk.
Neuendorf, 27. 6. 19.
Amtsvorsteher.

„Fräulein Schried?“ wiederholte der Pförtner ihres Hotels seine Frage. „Gewiß, die Dame hat letzte Nacht in unserm Hause logiert, aber sie ist schon mit dem ersten Personenzuge nach Innsbruck weiter gefahren.“

Die Auskunft traf Werner wie ein Schlag ins Gesicht, und er hatte Mühe, vor dem Hotelbediensteten seine Bestürzung zu verbergen.

„Abgereist?“ — Sie sind dessen ganz sicher? — Und sie hat nichts für mich zurückgelassen? — Mein Name ist Marold — Dr. Werner Marold.“

„Natürlich, Herr Doktor — einen Brief. — Bitte — da ist er.“

Werner nahm den mit dem Namen des Hotels bedruckten Umschlag in Empfang und ging eilig davon. Erst als er sicher sein konnte, von niemandem beobachtet zu werden, riß er die Umhüllung ab und begann zu lesen. Schon der bloße Anblick der wohl bekannten, zierlichen Schriftzüge, die ihm so oft die jubelnd begrüßten Bringer der süßesten Freuden gewesen waren, steigerte seine Erregung bis zu leidenschaftlicher Exaltation, und seine Augen hasteten über die Zeilen hin, daß er nach dem ersten Durchfliegen kaum zur Hälfte begriffen hatte, was er gelesen.

Magda schrieb:

„Mein lieber Freund!“

Sehen Sie nicht zu streng mit mir ins Gericht, weil ich meine Zusage nicht einhalte und mich vor Ihnen gewissmaßen nochmaligen Begegnung entziehe. Als wir uns gestern voneinander trennten, war das meine Absicht nicht. Aber die Gedanken einer schlaflosen Nacht haben mich dahin gebracht. Sie haben mich mit Furcht erfüllt vor mir selbst und mit bangem Zweifel an meiner Kraft, die gesierten übernommene Rolle auch heute noch durchzuführen. Ich will nicht noch einmal vor Augen sehen, was ich mit dem heroischen Entschlusse eines großen Augenblicks dahingegeben, und ich fühle mich nicht stark genug, gewissermaßen eine Augenzeugin des neuen Glückes zu sein, das ich Ihnen bereitet im vollen Bewußtsein meines Tuns mit meinem Herzblute erkaufte habe.

Was hätten wir einander denn auch heute noch sagen können? Ich denke zu groß von Ihnen, um anzunehmen, daß Sie nur zur Befriedigung Ihrer Cürselheit aus meinem Munde hören wollten, wie ich nur ein einziges Mal in meinem Leben unaufrechtig gegen Sie gewesen sei — in dem Augenblick nämlich, wo ich Ihnen schrieb, daß ich aufgehört hätte, Sie zu lieben. Und was bliebe mir sonst zu erzählen? Daß ich damals planlos und ziellos in die Welt hinausging — daß ich mich an den verschiedensten Orten in allerlei unwürdigem Kronbrant plagte, um mein armseliges Leben zu fristen — es kann unter den obwaltenden Umständen kaum mehr als ein flüchtiges Interesse für Sie haben. Und wenn es Ihnen Freude machen sollte, zu vernehmen, daß meine früheren Glücksstände sich neuerdings durch eine kleine Erbschaft günstiger gestaltet haben, daß ich in der Lage bin, wenigstens ein paar Jahre lang frei und unabhängig zu leben — wohl, so will ich Ihnen diese Freude hiermit bereiten. Ich bin so müde von der Qual der letzten Jahre, daß ich für den Augenblick kein anderes Bedürfnis empfinde als das Verlangen nach Ruhe. Und in diesem Verlangen habe ich mich der begünstigten Schilderungen erinnert, die Sie mir einst von der stillen Abgeschiedenheit und dem idyllischen Frieden des Tiroler Gebirgsdörfchens Lengenbach entworfen. Ich besaß mich auf dem Wege dorthin, als der Unfall uns gestern zusammenführte, und ich gebe in einer halben Stunde meine Reise fortzusetzen — fest überzeugt, daß Sie meine Offenheit nicht miß-

brauchen und die Ruhe eines Herzens respektieren werden, das Ihre Wege schon so viel gekostet.

Indem ich Ihnen noch einmal aus ganzer Seele alles Gute und Beglückende für Ihre Zukunft wünsche, bleibe ich, auf Wiedersehen, Ihre

Magda Schried.“

Als sich Dr. Werner Marold um die Mittagszeit zu dem aus München kommenden Expresszuge auf dem Bahnhofe einfindet, war jedes Wort dieses Briefes seinem Gedächtnis unauslöschlich eingegraben. Und er hatte Zeit gehabt, seinen Entschlus zu fassen. Wohl hatte er die Versuchung überwunden, Magda zu folgen, aber er dachte auch nicht mehr daran, zu seiner Verlobten nach München zurückzukehren. Die Welt war ja groß, und er suchte in ihr nichts als einen stillen, einsamen Winkel, in dem er während der nächsten Wochen fern von dem Getriebe der Menschen den schwersten aller Kämpfe bestehen könne, den Kampf mit seinem eigenen rebellischen Herzen.

4.

Es war genau eine Woche später.

In der geräumigen, durch Glaswände verschlossenen Veranda, die von den Sommergärten des Gasthofes „Zur Post“ in Lengenbach mit Vorliebe zum Speisen benutzt wurde, weil von hier der Blick ungehindert zu den das enge Tal umschließenden, ehrwürdigen Felsfelsen hinübersehen konnte, saß nun noch ein einziges Paar, ein wunderschönes, schwarzhaariges Weib und ein hübscher, stattlicher junger Mann in sehr elegantem Touristenkostüm. Sie unterhielten sich lebhaft und waren endlich in heiterster Stimmung. Plötzlich aber legte die Dame ihre Hand auf den Arm ihres Gesellschafters, und ihre dunklen Augen wurden noch größer.

„Wahrhaftig, da ist er!“ sagte sie mit gedämpfter Stimme. „Aber ich wußte es ja, daß er kommen würde.“

Der Blick des jungen Mannes hatte sich in dieselbe Richtung gewendet, in die sie unverwandt hinausstarrte, und über sein eben noch so fröhliches Gesicht legte sich wie ein Schatten des Bedrusses, während er den hoch gewachsenen, ernst blickenden Ankömmling beobachtete, der draußen vor dem Hause neben dem Postwagen entziffen war und jetzt die Begrüßung des sichtlich freudig überraschten, graubärtigen Wirtes erwiderte.

„Ein verurteilt angenehmer Zwischenfall!“ fließ es zwischen den Zähnen hervor. „Wenn ich nur begriffe, in welcher Absicht Du ihm Deinen Rufnamen verraten und diese gefährliche Komödie inszeniert hast.“

Sie ließ sich mit zurückgelehntem Kopfe in den Stuhl sinken, und ein leises, girrendes Lachen kam aus ihrer Kehle.

„Hast Du Dich noch immer nicht daran gewöhnt, mein Freund, mich irgend etwas für Dich Unbegreifliches tun zu sehen? — Wäre es nicht Erklärung genug, wenn ich's zu meinem Vergnügen getan hätte? — Aber ich hatte auch noch eine andere Absicht dabei. Und Du darfst Dich versichert halten, daß er uns hier weniger gefährlich sein wird als an irgendeinem anderen Orte. Vorausgesetzt natürlich, daß Du Dein Benehmen bei Umständen anzupassen weißt. Du erinnerst Dich hoffentlich an die Ratschläge, die ich Dir nach dieser Richtung hin gegeben habe.“

„Wie wäre es möglich, daß ich sie vergessen hätte! Bin ich denn nicht der folgenschwerste und gefährlichste Schüler, den Du Dir wünschen kannst?“

„Ein Windbeutel bist Du. — Aber still jetzt! — Da ist er.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courth's-Mahler.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Auf dem Heimwege begegnete ihm mehrere Wagen, in denen er die ihm bekannten Gläubiger des Herrn von Schönau sitzen sah. Sie grüßten ihn mit großer Zuvorkommenheit. Der reiche Besitzer von Berndorf galt diesen Geldleuten mehr, als all die adligen Grundbesitzer der Umgegend, von denen nicht einer über ein so großes Vermögen zu verfügen hatte, als der „Australier“.

Ralf erwiderte ihre Grüße. Am liebsten hätte er ihnen zugerufen: „Ich komme für die Schulden des Herrn von Schönau auf, wenn Ihr nur Komteß Dagmar in Ruhe lassen wollt und Ihr kein Leid zufügt.“ Aber natürlich tat er es nicht. Und daß er es nicht tun konnte, peinigte ihn.

Zu Hause angelangt, setzte er sich mit seiner Mutter zum Frühstück.

Sie sah ihn mit sorgenden Augen an. Er merkte es wohl und streichelte, um sie zu beruhigen, lächelnd ihre Hand.

„Hast Du gut geschlafen, Mutterle?“

Sie seufzte ein wenig.

„So sehr gut nicht, mein Sohn. Ich konnte lange nicht einschlafen, weil ich daran dachte, was Du mir gestern Abend gesagt hast.“

Er zog die Stirn zusammen.

„Ich hätte Dir nicht das Herz schwer machen sollen, Mutterle. Es tut mir leid, daß ich Dir meinen Kummer nicht verschwiegen habe.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Daß Dir das nicht leid tun, mein Ralf. Sieh, ich würde ja doch merken, daß Dir etwas auf dem Herzen liegt. Dafür bin ich Deine Mutter. Und wüßte ich nicht, welcher Kummer Dich bedrückt, dann würde ich nur immer denken und grübeln, was es sein könnte, das Dich quält. Jetzt weiß ich wenigstens, um was ich den lieben Gott für Dich bitten muß.“

Wieder streichelte er ihre Hand.

„Dir kann ich freilich nichts verbergen. Schau mir ja mit Deinen lieben Sorgenaugen bis ins Herz hinein. Nun will ich Dir auch sagen, was ich dorthin vom Verwalter erfährt. Herr von Schönau hat sich diese Nacht erschossen.“

Erstrocken schlug Frau Jansen die Hände zusammen.

„Du mein lieber Gott! Warum denn?“

„Er ist ruiniert. Schönau muß verkauft werden.“

„Und was wird dann aus seiner Frau und seinen Kindern?“

„Wer weiß es, Mutter.“

„O lieber Gott! Da wirst Du nun eine schwere Sorge in Deinem Herzen haben, was aus der Komteß wird. Gelt, mein Ralf?“

Er nickte.

„Wie gut Du mich verstehst. Kein Mensch sieht mir so ins Herz, wie Du.“

„Ist doch kein Wunder. Wenn es anders wäre, dann wäre es sehr schlimm. Jetzt muß ich doch sagen, es tut mir zum ersten Male leid, daß wir mit den vornehmen Herrschaften hier in der Nachbarschaft keinen Verkehr haben. Da könnte man jetzt doch einmal nach den Damen sehen, ob man nicht helfen kann. Das ist im Grunde Nachbarschaftspflicht. Na — die anderen Herrschaften werden sich ja ihrer annehmen. Die armen, armen Menschen! Sie sind an ein so vornehmer, glänzendes Leben gewöhnt und müssen nun am Ende gar von Schönau fort in ein ungewisses, jorgenvolles Dasein hinein. Weißt Du, mein Ralf, nach oben gewöhnt man sich leicht, aber nach unten schwer.“

„Sehr schwer, Mutter! Wie froh wäre ich, wenn Du zu den Damen hinüberfahren und unsere Hilfe anbieten könntest.“

„Ja, ich würde es sehr gern tun. Aber ich hoffe, man wird ihnen von anderer Seite zu Hilfe kommen. Da ist ja vor allen Dingen der Mann, der Komteß Dagmar liebt. Er ist doch der nächste dazu.“

Ein harter, finsterner Zug trat in sein Gesicht.

„Er wird kaum Gebrauch davon machen, Mutter. Alles, was ich von ihm gehört habe, läßt mich vermuten, daß er die Komteß im Stich lassen wird, wenn sie im Elend ist.“

„Nun, dann hätte sie an ihm nicht viel verloren, dann könnte man ihr nur Glück wünschen“, sagte die alte Dame.

Und dann sah sie nachdenklich vor sich hin. Ihr liebevolles Mutterherz suchte nach einem Hoffnungsstrahl für ihren Sohn.

Schweigend beendeten sie das Frühstück. Endlich sagte Frau Jansen, aus ihrem Nachdenken aufstehend:

„Sagtest Du nicht, daß Schönau verkauft werden müsse?“

„Ja, Mutter, ich glaube es bestimmt. Und wenn es der Fall ist, dann werde ich es kaufen. Ich wollte ja ohnehin meinen Besitz vergrößern.“

„Wirst Du dann nicht zu viel Arbeit haben?“

„O nein, ich kann gut noch mehr brauchen. Schönau grenzt so bequem an Berndorf.“

„Nun, Du wirst besser wissen als Deine alte Mutter, ob es gut sein wird. Ich dachte nur, die Damen könnten froh sein, wenn Du Schönau kaufst. Du würdest sie nicht hartherzig davon trennen, so lange sie nicht eine andere Heimat gefunden haben.“

Ueberrascht hob er den Kopf und sah sie mit leuchtenden Augen an.

„Mutterle, was hast Du manchmal für wundervolle Ideen. Du machst mir damit das Herz leicht. Gleich nach Tisch fahre ich in die Stadt zu Bankier Volkmann und will ihn fragen, wie die Dinge in Schönau liegen. Der weiß genau Bescheid.“

Die alte Dame nickte lächelnd.

„Tue das, mein Sohn. So brauchst Du doch nicht ganz tatenlos abzuwarten. Ich weiß, daß Dich das am meisten quälen würde.“

Er sprang auf und streckte die Arme aus.

„Ja Mutter, stillhalten mit meiner Bärenkraft, das ist das Ärgste.“

Sie sah voll stolzer Bärtlichkeit auf ihren kraftvollen, hochgewachsenen Sohn.

* * *

Gleich nach Tisch ließ Ralf seinen flotten Selbstkutschierer anspannen und fuhr in die Stadt. Hinter ihm saß nur ein Groom auf, der die Zügel halten sollte, wenn er den Wagen verließ.

Obwohl es ein Umweg war, fuhr Ralf über Schönau, wieder in der Hoffnung, die Komtesse zu erblicken. Aber wieder geschah es vergeblich.

Dafür sah er aber den ihm wohlbekannten Dr. Härtling das Herrenhaus verlassen und seinen kleinen Wagen besteigen, in dem er seine Patientenbesuche machte. Dr. Härtling war Hausarzt auf allen Gütern im Umkreis, und auch Ralf hatte ihn schon bei einer Unpäßlichkeit seiner Mutter gerufen.

Schnell entschlossen hielt Ralf seine Pferde an und erwartete den Arzt unweit des Parktores.

Als dieser ihn erblickte und bemerkte, daß Ralf Jansen ihm erwartungsvoll entgegen sah, ließ er seinen Wagen neben dem Ralfs halten.

„Guten Tag, Herr Jansen! Es ist doch niemand krank in Berndorf? Mir scheint, Sie warten hier auf mich.“

„Guten Tag, Herr Doktor! Nein, es ist gottlob niemand krank. Aber ich hätte gern etwas mit Ihnen besprochen, da ich Sie Schönau verlassen sah. Fahren Sie zur Stadt zurück?“

„Allerdings.“

„Darf ich Sie dann bitten, in meinem Wagen Platz zu nehmen. Ich bin auch auf dem Wege nach der Stadt. Ihr Wagen kann uns folgen.“

„Gut, soll mir recht sein. Ich kann dabei

nur gewinnen. Erstens fahre ich mit schnelleren Pferden, und zweitens genieße ich Ihre mir sehr angenehme Gesellschaft.“

Damit stieg Dr. Härtling aus und nahm neben Ralf Jansen Platz.

„Mein Diener kann neben Ihrem Kutscher Platz nehmen, dann sind wir ungestört.“

„Einverstanden.“

Ralf gab seinem Diener Weisung, und dieser sprang ab und bestieg den Boß des Doktorwägelchens.

Nun ließ Ralf seine edlen Pferde ausgreifen.

„Donnerwetter, Ihre Gänge legen sich freilich mehr ins Zeug, als meine. Da komme ich eine halbe Stunde eher nach Hause und kann mich vor meiner Sprechstunde noch ein bißchen verschlafen. Aber nun schießen Sie los, Herr Jansen, was haben Sie auf dem Herzen?“

„Das sollen Sie gleich hören, Herr Doktor“, antwortete Ralf, seine Pferde fest im Zügel haltend.

Wohlgefällig sah der Arzt in sein energisches, gebräuntes Gesicht.

„Ein Glück für uns Aerzte, daß es nicht lauter solche gesunde Menschen gibt wie Sie. Da müßten wir verhungern. Aber eine Augenweide sind Sie doch für mich alten Pflasterkasten. Donnerwetter nochmal, ich glaube, Sie haben Muskeln von Stahl. Na, nun will ich Sie aber nicht mehr aufhalten. Also heraus mit der Sache aus dem Sack.“

Ralf zögerte eine Weile. Dann fragte er rasch:

„Ist in Schönau jemand erkrankt, Herr Doktor, oder waren Sie nur dort wegen des Unglücksfalles?“

„Ah, Sie haben schon von dem Tode des Herrn von Schönau gehört? Natürlich, so etwas spricht sich schnell herum. Schlimme Geschichte das! Wegen des Unglücksfalles, wie Sie es nennen, wurde ich schon in der Nacht nach Schönau geholt. Es gab aber nichts mehr zu retten. Hat verheult gut getroffen. Na ja, alter Soldat, kein Wunder. Aber gerade als alter Soldat hätte er sich nicht so feige aus dem Leben stehlen sollen. Hat seine Familie in arger Bedrängnis zurückgelassen. Der Jammer kann einen fassen, hauptsächlich um die Kinder. Frau Ellen, die schafft sich Luft durch Heulen und Jammern. Und außerdem hat sie wohl ein gut Teil Schuld an dem Zusammenbruch. Aber die armen Kinder. Wissen Sie, Herr Jansen, die Komtesse, das ist ein Prachtferchen. Ein bißchen verwöhnt war sie auch. Aber jetzt, die Zähne zusammen, den Kopf in den Nacken und fest geradeaus. Rassegeschöpf erster Klasse, sage ich Ihnen. Die läßt sich nicht so leicht unterkriegen. Es ist ja freilich nur ihr Stiefvater.“

Ralf hörte mit atemlosem Interesse zu.

„Die Schwester der Komtesse ist wohl jetzt nicht daheim?“, fragte er, um mehr zu hören.

„Die kleine Lotte? Ja, die ist in der Pension. Aber sie ist schon heimgesucht worden. Das arme Ding wird auch eine harte Nuß zu knacken kriegen, denn unter uns, ich glaube nicht, daß von Schönau etwas für die Damen übrig bleibt. So viel ich von dem einen Gläubiger hörte, hat Herr von Schönau auch das Vermögen seiner Frau und seiner Stieftochter mit verpulvert. Trotzdem hat die Komtesse kein Wort der Klage. Ihre Mutter schreit nur immer: Was wird aus mir? Die Komtesse hat, glaube ich, noch nicht nach sich selbst gefragt. Gerade kam ich dazu, wie die Gläubiger über sie herfielen und sie ängstigten. Ich habe sie vorläufig auf den Marisch gebracht und der Komtesse einige Stunden Ruhe verordnet. Sie ist diese Nacht nicht aus den Kleidern gekommen. Armes Ding! Und die Lotte auch. Sie stehen ja hilflos den Ereignissen gegenüber.“

„Steht ihnen denn niemand bei?“, fragte Ralf heiser.

„Keine Seele. Ganz allein stand die Komtesse dem Lotwuhobu gegenüber. Denken Sie, einer von den guten Freunden, getreuen Nachbarn und dergleichen hätte sich schon sehen lassen, oder gar zur Hilfe gemeldet, trotzdem die Kunde von der Katastrophe nach allen Himmelsrichtungen geflogen ist? Nicht einer. Da läßt jeder dem anderen den Vortritt. Gütlich getan haben sich alle in Schönau. Aber nun finden sie den Weg nicht.“

Ralf atmete tief auf.

„Schließlich bin ich ja der nächste Nachbar, Herr Doktor. Aber Sie wissen doch, daß ich mit keinem meiner aristokratischen Nachbarn in Verkehr getreten bin. Ich mag mich nicht in Kreise drängen, in die ich nicht gehöre.“

„Bravo! Stolz lieb ich den Spanier! Aber im übrigen, jeder Kreis, dem Sie angehören wollen, kann sich geehrt fühlen.“

„Das ist Ihre Ansicht, Herr Doktor. Aber Sie vergessen, daß ich der Sohn eines Handwerkers bin.“

„Daher Ihre prächtige Konstitution, zu der ich Ihnen gratuliere. Da lassen Sie sich lieber fein, als blaues degeneriertes Blut, sie ist wertvoller. Jetzt sind Sie jedenfalls ein reicher Mann und der Besitzer eines der schönsten und größten Güter im ganzen Umkreis. Und ich sage nochmal, jeder Kreis kann sich geehrt fühlen, dem Sie angehören wollen, und wenn er aus lauter Grafen und Baronen besteht. Punktum! Und im übrigen — man hat freilich im Anfang dem „Ausfaller“ ein bißchen mißtrauisch gegenübergestanden. Aber jetzt weiß man, daß er ein tüchtiger Mensch ist und daß seine Millionen tatsächlich existieren. Und gerade, weil Sie sich stolz zurückgehalten haben, hat man Appetit auf Ihre Bekanntschaft bekommen. Ich wette, Sie klopfen nirgends an verschlossene Türen, wenn Sie Verkehr suchen.“

„Den Versuch will ich lieber nicht machen. Bisher hat es mir noch nicht leid getan, daß ich so ziemlich allein stehe zwischen lauter Vollblut-aristokraten. Aber jetzt — ja, jetzt tut es mir leid, weil ich nun nicht einfach als getreuer Nachbar nach Schönau gehen und den Damen in ihrer großen Bedrängnis meine Hilfe anbieten kann, wie ich es sehr gern tun möchte.“

Der Arzt schlug Ralf erregt auf die Schulter.

„Alle Wetter, Sie wären die geeignete Persönlichkeit, um Ordnung in das haltlose Durcheinander zu bringen. Wollten Sie das wirklich tun?“

„Selbstverständlich! Wenn ich auch nicht Aristokrat bin und im sogenannten guten Ton der ersten Gesellschaftsklasse vielleicht nicht ganz sicher bin, ein Mann bin ich doch. Und ein Mann, der hilflose Frauen in Not sieht, soll sich nicht lange bedenken, wenn er helfen kann. Reinen Augenblick würde ich mich besinnen, wenn ich wüßte, ob man meine Hilfe annehmen würde. Ich fürchte aber, die Komtesse und ihre Mutter würden mich glatt abweisen lassen, wollte ich es wagen, mich bei ihnen anmelden zu lassen.“

Der Arzt schüttelte heftig den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Alte Liebe.

Novelle von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Trotz seiner gedrückten Stimmung mußte Werner Marold lächeln bei dem Gedanken, daß man ihn für diesen ledigen Hochstapler genommen, dessen ersünderische Schamhaftigkeit und dessen breites Vertrauen auf die Leichtgläubigkeit seiner Mitmenschen ihm fast eine gewisse Bewunderung zu verdienen schienen. Auch von seiner schönen Gattin, der naturgemäßen Gefährtin seiner Flucht, war am Schluß des Artikels mit einigen Zeilen die Rede. Man hatte in bezug auf sie nicht viel mehr feststellen können, als daß sie vor ihrer Verheiratung mit Leisner an verschiedenen ökonomischen Provinzialtheatern als Wirtin, Sektspielerin tätig gewesen war, und daß sich der Hochstapler vor etwa einem halben Jahre, fast unmittelbar nach Verbüßung seiner letzten Gefängnisstrafe, in Graz hatte mit ihr trauen lassen. Durch den eigenartigen Reiz ihrer Erscheinung, vor allem durch die Schönheit ihres wunderbaren, goldroten Haars, war sie überall aufgefallen, wo sie sich in Gesellschaft ihres Mannes gezeigt hatte. Und der Verfasser der Notiz gab zuletzt der von der Kriminalpolizei geteilten Vermutung Ausdruck, daß das auffallendste Merkmal der jungen Frau die Verfassung der Klüftlinge, die allerdings jetzt schon einen bedeutenden Vorrang gewonnen haben könnten, wesentlich erleichtern würde.

Der übrige Inhalt des Blättchens hatte für Werner jetzt kein Interesse mehr. Er legte es beiseite, beglich seine Rechnung und gab den Aufwag, sein Handgepäck zum mittägigen Expresszug an den Bahnhof zu schaffen, da er nicht noch einmal in das Hotel zurückkehren gedachte.

Noch war die Stunde nicht gekommen, auf die Magda ihn bestellt hatte, aber er fühlte sich außerstande, seine Ungebuld länger zu meistern, und auf die Gefahr hin, abgewiesen zu werden, machte er sich auf den Weg.

Bedienung eingebaut ist, miteinander sprechen können. Ihre Bedienung wird elektrisch erwärmt. — Der Luftpostdienst zwischen Neuport, Philadelphia und Washington funktioniert ausgezeichnet; die Postfächer werden für einen durchschnittlichen Preis von 40 Cents per Brief befördert. Wenn die Post auf dem Flugplatz angelangt ist, wird sie von Radfahrern in Empfang genommen und in der Stadt verteilt. Der Dienst wird mit einer großen Regelmäßigkeit ausgeführt, und Unglücksfälle kommen nur höchst selten vor. Die Post verläßt Neuport um 12 Uhr mittags, erreicht Philadelphia um 1 Uhr und Washington um 3 Uhr; die Rückreise dauert etwas länger, da meistens widrige Winde herrschen. Dieser Postdienst ist bereits seit dem 15. Mai 1918 in Funktion. Die amerikanischen Blätter bringen die Meldung, daß in diesem Sommer noch ein Flugdienst zwischen Neuport und Los Angeles, eine Strecke von 4000 km, eingerichtet werden soll. Das Fahrgehalt für Passagiere wird die Reisegeldzeit von 5000 Dollar betragen.

Besserung der Kinderzähne im Kriege.

Zu einem auch im Vergleich zu deutschen Annahmen überraschenden Ergebnis ist Zahnarzt Dr. Benjow in Göteborg bei der Untersuchung von Schulkindern gekommen. Die Statistik für das letzte Jahr ist zwar noch nicht fertiggestellt, aber man kann schon jetzt rechnen, daß bei ungefähr 40 Prozent von 14000 untersuchten Kindern während der Kriegszeit eine große Besserung der Zähne eingetreten ist. Nach Dr. Benjow kann man, wie der „Prometheus“ mitteilt, den Rückgang in der Zahnschädigung als unmittelbare Folge des Mangels an Brot, das aus feingehacktem Mehl hergestellt ist, und des Mangels an Süßigkeiten, insbesondere der Schokolade, betrachten. Während der Kriegszeit wurde das Brot aus zusammengekauften Mehl gebacken, und durch die darin reichlich vorkommende Kleie sind mehr Kalk und Nährsalze als bisher den Zähnen zugeführt worden. Es ist dadurch eine bessere Verfassung eingetreten und das Zahnmüll ist stärker geworden.

Mißglückte Schwindeleien mit Zucker.

Auf einem großangelegten Zuckerschwindel wurden in Berlin zwei Kaufleute namens Otto Briel und Wilhelm Eder, ein früherer Kutscher Friedrich Brüll und ein ehemaliger Geschäftsreisender Reinhold Kobs überführt. Briel und Eder erschienen bei der Schokoladengroßhandlung von Stollwerck und boten für 77000 Mark Zuckerwaren an. Die Großhandlung ging zum Scheitern auf das Geschäft ein und benachrichtigte unter

der Hand die Kriminalpolizei. Briel und Eder erklärten, daß der Zucker am Humboldt-Pasen liege, und verabredeten mit den Vertretern der Firma ein Zusammenreffen in einer Schankwirtschaft in jener Gegend zum Abschluß des Geschäfts. Dort erschienen zur verabredeten Zeit auch Kobs und Brüll. Dieser stellte sich als Magistratssekretär, dieser als Hof- und Lagermeister vor. Beide behaupteten, die Besitzer des Zuckers zu sein und legten Papiere mit dem Magistratsstempel und Eisenbahnfrachtbüchse vor, um ihre Behauptungen zu bekräftigen. Es war vereinbart worden, daß das Kaufgeld gegen Auszahlung der Papiere sofort bar gezahlt werden sollte. Die Schwindler glaubten schon am Ziel zu sein, als plötzlich Kriminalbeamte des Polizeipräsidiums auftraten und alle vier nach dem Alexanderplatz brachten. Hier ergab sich, daß alle Papiere und Stempel gefälscht waren. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der falsche Magistratssekretär und der ebenso unechte Hof- und Lagermeister schon früher ähnliche Schwindeleien verübt und dabei große Summen erbeutet hatten.

Letzte Telegramme.

Unruhen und Plünderungen.

Berlin, 27. Juni. Aus Frankfurt a. O. wird berichtet: Gestern kam es hier im Anschluß an eine Versammlung der Unabhängigen zu schweren Ausschreitungen. Eine große Menge zog vor das Gefängnis und befreite sämtliche Gefangenen, darunter einen Mörder. In den Straßen plünderte die Menge Läden, Warenhäuser und Restaurants. Als Regierungstruppen einrückten, war das Unheil schon geschehen. Der Schaden ist unübersehbar.

Aus Landsberg a. W. wird berichtet: Der Pöbel, vorwiegend jugendliche Personen im Alter von 18 bis 20 Jahren, plünderte gestern nach Entwaffnung der Wachposten das hiesige Proviantamt. Polizei und Feuerwehre waren machtlos. Eine Abteilung des Feldart. Regts. Nr. 54 mußte bald die Waffen strecken. Der Schaden beträgt eine halbe Million. Nach dem Sturm auf das Proviantamt wurden von dem Panzer die Bäckereien geplündert, sodaß die Stadt heute ohne Brot ist. Zur Verhütung von weiteren Plünderungen wurde heute eine Einwohnerwehr gebildet. Heute abend kam es zu neuen Tumulten und Schieberereien.

Die Revolution in Hamburg.

Hamburg, 27. Juni. (WZB.) Die Lage ist nach wie vor ernst. Bewaffneter Pöbel drang in vergangener Nacht in zahlreiche Villen ein und erpreßte Geld, Schmuckstücke und Lebensmittel. Im Justizgebäude (1) wurden Geldschränke erbrochen und die Justizkasse geraubt. Wiederholt kam es zu Schieberereien. Die Feuerwehre allein transportierte 12 Tote und 44 Verwundete in die Krankenhäuser.

Auf Befehl des kommandierenden Generals Generalleutnant Mengelbier wurde nunmehr über das ganze Gebiet Groß-Hamburgs der Belagerungszustand verhängt. Die vollziehende Gewalt geht damit auf den militärischen Befehlshaber über. Wie wir hören, wurde in einer Versammlung der Beiratsräte eine Entschließung angenommen, die erklärt, daß die Hamburger organisierte Arbeiterkraft und die Volkswehr nicht gewillt sind, gegen die Reichswehrtruppen zu kämpfen.

Englische und amerikanische Truppen in Ostdeutschland.

Berlin, 27. Juni. (Eig. Drahtber.) Nach einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ werden englische Truppen die Freistadt Danzig und amerikanische Truppen ganz Oberschlesien besetzen.

Neuwahlen für die Magistrate und Gemeindevorstände.

Berlin, 27. Juni. (WZB.) Der preussischen Landesversammlung wird in nächster Woche ein Gesetzentwurf über Neuwahlen der unbefolgten Magistratsmitglieder und Gemeindevorstände zugehen. Der Zweck des Entwurfs sei, den Frauen das Bürgerrecht zu verleihen.

Wettervorhersage für den 28. Juni:

Windig, kühl, veränderliche Bewölkung, streichweise noch Regenschauer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münch, für Melamine und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wohnungsnot.

Wir ersuchen alle Hausbesitzer und Inhaber größerer Wohnungen dringend, alle Räume, welche sich dazu eignen, schleunigst zu neuen Wohnungen

Familien obdachlos

werden. Zu den Kosten des Umbaus sind von der Stadt, Reich und Staat

Beihilfen

zu erwarten. Anträge auf Bewilligung der Beihilfen sind mit den Bauvorlagen bei der Polizeiverwaltung einzureichen. Wer nicht Räume zur Errichtung selbständiger Wohnungen hergeben kann, vermiete wenigstens

möblierte Zimmer oder Schlafstellen,

da auch an solchen Mangel besteht. Waldenburg, den 25. Februar 1919.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

Dr. Erdmann.

Geschäftsübernahme.

Nachdem ich die frühere

Bittner'sche Kapelle in Ober Waldenburg

übernommen habe, bitte ich das geehrte Publikum von Ober Waldenburg und Umgegend, mich in meinem Unternehmen gütig unterstützen zu wollen. Empfehle mich gleichzeitig zur

Ausführung von Vereins- und Beerdigungsmusiken etc. in Uniform und Viol.

Bruno Kleiner, Waldenburg, Auenstr. 24, III.

Aufträge nimmt ebenfalls gern entgegen E. Bittner, Dittersbach, Hauptstraße Nr. 12.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,

und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Großes Hausgrundstück

mit Nebengebäuden, Speicher und Stallungen, gut rentabel, in allerbesten Geschäftslage Waldenburgs, besonders geeignet für Brauereien etc., erbschaftshalber sofort zu verkaufen.

Gef. Angebote unter K. S. an die Geschäftsstelle d. Zig.

haben in der „Waldenburger

Zeitung“, der ältesten Zeitung

des Kreises,

besten Erfolg.

Inferate

Baptistengemeinde Altwasser,

Charlottenbrunnstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 3½ Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.

Baptistengemeinde Ren Salz-

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Reußendorf.

Die nächste Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für die Zeit vom 1. Juli bis 15. Juli 1919 findet Montag den 30. Juni 1919, vormittags Punkt 9 Uhr, im Gemeindebüro statt. 50 Pfennige Kleingeld ist mitzubringen.

Reußendorf, den 26. 6. 19.

Gemeindevorsteher.

Wer erteilt Mandolinen-Unterricht? Gef. Zuschriften unter M. U. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Violin-Unterricht,

Violine, Klarinet, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schweszer, Auenstr. 23 d, part., neb. Anzeim.

M. erz. ausgeb., gut empfohlene Masseuse empfiehlt sich, ins Haus kommend. Gef. Aufträge erbeten Kirchplatz 3, II. St. Manemann.

+ Hochwichtig +

für Eheleute sind meine agaischen Artikel. Verlangen Sie Prospekt gegen Rückporto.

Verandhaus Reimann, Hamburg, Schäferstraße 11.

+ Frauen +

nehmen bei Störungen unser Mittel „Ertasart“ mit Garantie. schein Nr. 9.—, für besonders hartnäck. Fälle Nr. 12.50.

Sanitas-Depot Halle a. S. 70.

Feine Leberwurst-Art 2.75 Mk.,

Edel-Kaninchenfleisch 5.50, hochfeine Blutwurst 6.85

per Originaldose empfiehlt

Georg Hornig, Dittersbach, alter Zoll.

Rechnungs- Tagebücher

für

Bezirks-Gebammen

wieder vorrätig.

Buchdruckerei

Ferdinand Domel's Erben.

Heu

kauft und erbittet Angebote

Max Fleischer's Nachf.,

Töpferstraße 20.

Geschäftshaus

in Waldenburg, mit 3 Bäden, vorzügliche Geschäftslage, für 185 000 Mark veräußert durch

Julius Berger,

Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a.

Wegen Erbauseinander-

legung ist das sogenannte

Scheller-Haus

in Nieder Salzbrunn, nahe der elektrischen Straßenbahn, Zins- haus mit Stallung, Scheuer, großem Hofraum, 1040 qm Grund- fläche, durch den unterzeichneten Bevollmächtigten der Erben zu verkaufen.

Julius Berger,

Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a.

10000 Mark

werden zum Ankauf eines Kar- rufells mit Motorbetrieb gesucht gegen Einräumung des Kauf- rechts und 5% Verzinsung. Ge- werbeschein vorhanden. Näheres in der Geschäftsstelle d. Zig.

Geld gegen monatl. Rück- zahlung verleiht

C. M. Meyer, Hamburg 23.

Frauenhaare

kauft jedes Quantum zum Höchst- preis von 20 Mk. per Kilo.

F. Karl, Freier,

Goßwitzerstraße 1.

Ein Hausbälter

zum baldigen Antritt gesucht.

Hotel „Försterhaus“,

Dittersbach.

Ehrlich, zuverlässig. Mädchen

für den Haushalt eines kleinen Vorstagesgeschäftes gesucht. Näh. zu erfragen Augustastr. 2.

Mädchen.

welches die Küche selbständig be- sorgen kann, für sofort gesucht.

Frau Lehrer Hoffmann, Waldenburg Schl., Gartenstr. 8a

Sauberes Bedienungsmädchen

kann sich melden bei

Frau Buchdruckereibesitzer

Glaeser,

Freiburger Straße Nr. 5.

Mädchen,

16-17 J., für Haus- und Land- wirtschaft bald gesucht. Zu erf. Hermannstr. 20, bei Krügel.

Kräftiges Mädchen

für 2. Juli gesucht.

Frau R. Flechner,

verm. Bürgermeister,

Waldenburg, Freiburg, Str. 20 b.

Vermögens- Verzeichnisse

nach neuester gerichtlicher

Vorschrift

wieder zu haben in der

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Partiwarenhaus am Sonnenplatz

Preiswerter Verkauf von Haushalt-Artikeln.

2 Schneidebretter	95	1 Kartoffeldrucker	1.95	1 Wäscheleine	2.25
2 Schnitzmesser	95	1 Schneidebrettchen	1.95	1 Kaffee- oder Zucker-	
3 Kaffeelöffel	95	1 Einkochglas	1.95	büchse	2.45
3 Paar Schuhsenkel	95	1 Kinderstuhl	1.95	1 Karton Briefpapier	2.45
4 Mappen Briefpapier	95	6 Kleiderbügel	1.95	1 Messerkorb	2.95
1 Taschenmesser	95	1 Glanzbürste	1.95	1 gut. Taschenmesser	2.95
1 Emailletopf	95	6 Dtzd. Wäscheknäpfe	1.95	1 Handtasche	2.95
2 Meter Wachsstockspitze	95	1 Haarspange	1.95	1 Emailleschüssel	3.25
2 Quirle	95	1 Paar Strumpfhalter	1.95	1 Bürstenhalter	3.25
1 Eieruhr	95	1 Kammkasten	1.95	1 Bild	3.45
3 Meter Waschbesatz	95	1 Essbesteck	1.95	1 Drahtbesteckkorb	3.45
1 Staubwedel	95	1 Emailletopf	1.95	1 eleg. Postk.-Album	3.95
1 Frühstückstasche	95	1 Karton Briefpapier	1.95	1 schw. Einkaufstasche	3.95
3 Schenurbürsten	95	1 Schok. Wäsche-		1 Garderobenhalter	3.95
1 Reibeisen	95	klammern	1.95	1 Handfeger	3.95
1 Lechthobel	95	1 Sandeimer	1.95	1 Emaillekochopt	4.25
1 Gurkenhobel	95	1 gute Schenurbürste	1.95	1 Mehlsieb	4.75
1 Gemüsehobel	95	1 Koksdose	1.95	1 Handbeil	5.00
2 Wassergläser	95	1 Emaillekelle	1.95	1 grosser Eimer	5.25
1 Rolle Butterbrot-		1 Schmuckkasten	1.95	1 Kartoffelquetsche	5.75
papier	95	1 Brühsieb	1.95	1 Zinkwaschbrett	5.95
2 Rollen Klopptpapier	95	1 Taschenmesser	1.95	1 Waschschild	6.95
2 Essgabeln	95	1 Wickskasten	1.95	1 Kohlenkasten	7.25
3 Kartoffelschäler	95	1 Backform	1.95	1 Putzschrank	8.95

1 Emaille-Eimer 9.75 1 Wäschekorb 9.95 1 8-Liter-Emaille-Wasserkanne 11.95

Reparaturen und Messing-
spindeln für
Wasserhähne
fertigt prompt B. Nowack,
Altwasser, Waldenburger Str. 37.



Empfehle mein großes Lager in
Einkoch-Gläsern,
alle Größen,
verschiedene Systeme,
Einkochapparate, Ofendörren,
Billigste Preise.
P. G. Rudolph,
Haus- u. Küchen-Magazin.

Hygienische
Gummiwaren,
Frauen - Spülsprizen
eingetroffen.
Drogerie „zum Hasen“,
Waldenburg Neustadt,
Hermannstr. 16. Teleph. 860.

Altwasser,
Gasthof zum Bergfrieden
empfiehlt
ff. Halb-Bittern
und **Bergamotte**
à 8 Liter 3.50 Mk.

Original
Ortel's
Einkoch-Apparate
und -Gläser
allein zu haben bei
Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Zahlungsbefehle Expedition der Waldenburger Zeitung.

Achtung!
Bon Freitag vormittag ab stehen
Narke Mehlburger
Kaffe-
ferkel
zu billigen Preisen zum Verkauf.
J. Laserich, Krügerstr. 5.

Ausweise für Stellenvermittlerinnen
sind vorrätig in der
Exped. d. Waldenburger Zeitung.

Gasthof zur Stadt Friedland.
Ausschank von Schultzeiß-Bier.

Union-Theater.
Heute bis Montag:
Grossartiges Programm!
Eine Nacht im Fremdenzimmer.
Großer Sensationsfilm.
Dazu ein sehr gutes und lustiges
Beiprogramm!
Kommen! Staunen!

Evangel. Frauenhilfe
Dittersbach.
Montag den 30. Juni, 1/8 Uhr:
Versammlung
bei Jakob, Bärengrund.
Kurtheater
Bad Salzbrunn.
Sonntag den 29. Juni 1919:
Drei alte Schachteln.

Gasthof zum deutschen Hause,
Waldenburg.
Sonntag den 28. Juni:
Schafkopf-Turnier.
Anfang 1/8 Uhr.
Markenfreies Abendbrot.
Es laden freundlichst ein
Hermann Adam u. Frau.

Orient-Theater.
Nur 4 Tage!
Von Freitag bis Montag:
Ein meisterhaftes Filmwerk!
Aus dem Leben
gestrichen.
Große Tragödie in 5 Akten.
Bilder von blendender Pracht!
Fesselnd, gemütvoll!
Ferner das entzückende Lustspiel
in 3 Akten:

Die Lehre der
Ehemänner.
Ein launiges Spiel voll köstlichem Humor.

APOLLO-THEATER
Ober-Waldenburg
(Zur Plümpe)
Von Freitag bis Montag!
Des große soziale Drama:
Mutter Erde.
Ein Aufklärungsfilm
ersten Ranges!!!
Ferner:
Revolutionstage in Berlin.
Und das übrige
gute Beiprogramm.
Die Bilder werden ausführlich erklärt.
Voraussichtlich Sonnabend
nachmittag 1/4 Uhr:
Kinder - Vorstellung.